

KÖRPERERZIEHUNG

EINE
AKADEMISCHE REDE

VON

DR. RUDOLF MARTIN

O. Ö. PROFESSOR
AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN



JENA
VERLAG VON GUSTAV FISCHER
1922

XX 003785965

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die angegebenen Preise sind die im Juli 1922 gültigen; für das Ausland erhöhen sie sich durch den vorgeschriebenen Valuta-Zuschlag. Die Preise für gebundene Bücher sind unverbindlich.

Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der anthropologischen Methoden. Für Studierende, Aerzte und Forschungsreisende. Von Dr. **Rudolf Martin**, em. o. ö. Prof. der Anthropologie und Direktor des anthropologischen Instituts der Universität Zürich. Mit 460 Abbildungen im Text, 3 Tafeln und 2 Beobachtungsblättern. XVI, 1181 S. gr. 8° 1914

z. Zt. vergriffen. Die 2. Auflage befindet sich im Druck.

Inhalt: I. Allgemeiner Teil. 1. Allgemeines. 2. Anthropologische Methoden. — II. Somatologie. 1. Somatometrische Technik. 2. Somatoskopische Technik. 3. Allgemeine Körperform. 4. Integument und Integumentalorgane. 5. Weichteile des Kopfes und Gesichtes. — III. Kranilogie. 1. Kranimetrische Technik. 2. Kranioskopische Technik. 3. Kranioskopische Technik. 4. Der Schädel als Ganzes. 5. Gehirnschädel als Ganzes. 6. Die einzelnen Knochen und Abschnitte des Gehirnschädels. 7. Gesichtsschädel als Ganzes. 8. Die einzelnen Abschnitte des Gesichtsschädels. — IV. Osteologie. 1. Osteometrische Technik. 2. Skelettsystem im allgemeinen. 3. Rumpfskelett. 4. Extremitätenskelett. — Literaturverzeichnis. — Sachregister.

Orthopädische Gymnastik gegen Rückgratverkrümmungen und schlechte Körperhaltung. Eine Anleitung für Aerzte und Erzieher. Von Prof. Dr. med. **J. von Mikulicz**, Breslau und Frau **Valeska Tomaszewski**, Leiterin einer orthopäd. Turnanstalt, Breslau. Vierte, unveränderte Auflage. Mit 108 Abbild. im Text. XLII, 167 S. gr. 8° 1917

Mk 36.—, geb. Mk 54.—

Deutsche medicin. Wochenschr. Nr. 41 vom 8. Okt. 1903: Ich halte das Büchlein für ein sehr verdienstvolles Werk. Namentlich seit ich in Berlin tätig bin, habe ich eingesehen, wieviel durch unzweckmäßige Behandlung der Skoliosen, durch sogenannte ausgebildete Turnlehrerinnen, geschadet wird. Jetzt haben diese Lehrerinnen wenigstens eine gute Anleitung, die sie fleißig studieren sollten. Noch wünschenswerter wäre allerdings das Studium des Büchleins von seiten der praktischen Aerzte, damit dieselben jeweils selbst die Übungen angeben könnten, die für den angegebenen Fall die zweckmäßigsten sind. Wir wünschen dem Büchlein eine recht weite Verbreitung.

Hoffa, Berlin.

Das Problem der Form als Gegenstand der anatomischen Wissenschaft und die Aufgaben einer Reform des anatomischen Unterrichts. Von Dr. **Wilhelm Lubosch**, Prof. d. Anat. in Würzburg. 48 S. gr. 8° 1920 Mk 18.—

Ueber den Mechanismus der Vererbung. Von Dr. **Julius Schaxel**, ao. Professor für Zoologie an der Universität Jena. 31 S. gr. 8° 1916 Mk 9.—

Zeitschr. f. induct. Abstammungs- u. Vererbungslehre, Bd. 19, H. 1/2: Eine außerordentlich anregende Studie, die dartun will, wie die Entwicklungsmechanik berufen sei, im Sinne Johannsens das „morphologische Korrektiv“ für die zunächst rein statistische, mendelistische Erblichkeitsforschung abzugeben.

Ueber Vererbung und Rassenhygiene. Von Dr. **Heinrich Bayer**, Prof. ord. hon. an der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg. Ein allgemein orientierender Vortrag. Mit 2 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. IV, 50 S. gr. 8° 1912 Mk 24.—

Wiener klinische Wochenschrift 1913, Nr. 5: Ein interessanter Vortrag, der eine übersichtliche Zusammenfassung auch im Hinblick auf die Hand instruktiver Tafeln die Vererbung erworbener in fesselnder und ga der Verf. auf einem voll tritt, ohne auch nur im sprechung von Vererbung in Fassung und Inh gibt wohl kaum ein

Biblioteka Gl. AWF w Krakowie



1800062651

iese, insbesondere behandelt. An der die Nachkommen, deren Bedeutung ert. Dabei steht senschaftlich ver ies so oft bei Be- mustergültig n werden. Es agslehre.

47601

KÖRPERERZIEHUNG

EINE AKADEMISCHE REDE

VON

DR. RUDOLF MARTIN

o. ö. PROFESSOR DER ANTHROPOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN



JENA
VERLAG VON GUSTAV FISCHER
1922



5445



Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei (F. Mitzlaff) Rudolstadt.

796.01

Vorbemerkung.

Der in den folgenden Blättern abgedruckte Vortrag ist unter dem Titel „Student und Körperkultur“ am 13. Juni 1922 im Auditorium Maximum der Universität München vor einem vorwiegend akademischen Publikum gehalten worden. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch geäußert, ihn einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wenn ich diesem Verlangen entspreche, geschieht es nur um der Sache willen, in der Hoffnung, für das in Frage stehende Problem das Interesse weiterer Kreise zu wecken.

Zu diesem Zweck fand ich es nötig, einige wenige Einfügungen zu machen und in einer Reihe von Anmerkungen, die, um den Fluß der Rede nicht zu stören, an den Schluß des Vortrages gesetzt wurden, Belege und Literaturnachweise zu geben. Sie werden manchem, der sich eingehender mit den behandelten Fragen beschäftigen will, erwünscht sein.

M ü n c h e n , im Juli 1922.

R. Martin.

Lassen Sie mich meinen Vortrag mit einem kurzen Dialog beginnen:

Auf dem Marktplatz von Athen; um das Jahr 500 v. Chr.
Zwei Jünglinge treten auf.

Wohin, o Glaukon, enteilst Du? Ich hatte Dich nicht erkannt, denn die Farbe Deiner Haut gleicht der der gemischten Bronze.

Ich gehe zur Palaestra, Megakles. Heute wird Xenophon, der Korinther, sich mit mir im Faustkampf messen. Hast Du seinen Namen noch nicht gehört?

Nein, Glaukon, was ist mit ihm?

Er war Sieger in Nemea, Sieger im Wettlauf und Fünfkampf.

Und Du, Glaukon, willst es mit ihm aufnehmen?

Ja, beim Zeus, das will ich. Meine Mutter hat mich geboren, daß ich stärker als mein Vater werde, der dreimal in Olympia den Sieg davontrug. Sieh her, wie ich meine Muskeln geübt, wie trefflich sie geraten. Auf sie kann ich mich verlassen.

Du hast recht, Glaukon, ich sehe es; Du wirst Deinem Vater Ehre machen. Glückauf!

Und noch eine Szene: 2400 Jahre später, vor einer deutschen Universität. Zwei Studenten treten auf.

Aber Fritz, Du gehst an mir vorüber, ohne mich zu sehen!

Entschuldige, Hans, ich hab's eilig und war ganz in Gedanken.

Was treibst Du denn?

Ja, weißt Du denn nicht, daß ich die Preisaufgabe unserer Fakultät zu lösen suche?

Das erste Wort!

Du begreifst, daß ich vom Morgen bis in die Nacht in der Bibliothek sitze; ich gehe nicht einmal zum Essen nach Hause, denn ich muß zum Termin fertig werden.

Wie lange arbeitest Du denn schon daran?

Es ist das vierte Semester. Aber die Frage interessiert mich brennend, ich kann nichts anderes mehr denken. Und außerdem, Du verstehst, wenn ich den Preis bekomme, wird mir das in meiner Laufbahn von größtem Vorteil sein.

Ich muß Dir recht geben, Du bist ein tüchtiger Kerl und wirst Deinen Weg machen. Ich wünsche Dir viel Erfolg.

Zwei grundverschiedene Ideale: jedes das Produkt einer bestimmten Zeit und eines umgrenzten Erdraumes, jedes daher berechtigt und in seinem Wesen verständlich.

Das griechische Erziehungsideal, durch gymnastische Übungen die Ausbildung der Körperkraft, der Ausdauer, der Gewandtheit und der kriegerischen Tüchtigkeit zu erreichen, geht bis in das homerische Altertum zurück. Bereits in der solonischen Gesetzgebung bildet die gymnastische Erziehung einen wesentlichen Bestandteil der Staatserziehung: sie wird zur allgemeinen Bürgerpflicht. In Platons Staat¹⁾ lesen wir, daß es wohl schwer halten dürfte, eine bessere Erziehung zu finden, als die im Laufe vieler Zeiten gefunden wurde. „Und das ist“, heißt es wörtlich, „für die körperliche Ausbildung die Gymnastik, für die Seele die musische Kunst.“

Aber das im griechischen Denken und Fühlen tief verankerte agonale Element begünstigte neben der Gymnastik als Erziehungsmittel der Jugend schon frühe die Entstehung eines athletischen Sportes. Es wurden in den Palaestren und Gymnasien nicht nur Kraft-, Geh- und Laufübungen vorgenommen, sondern man trainierte sich kunst- und berufsmäßig auf den Wettlauf, den Ringkampf, den Faustkampf, das Pankration und das Pentathlon, das sich aus Sprung, Wettlauf, Diskuswurf, Speerwurf und Ringkampf zusammensetzte. Es entstanden jene Wettspielkämpfe, die bald zu eigentlichen Nationalfesten wurden.

An diesen großen, religiösen Festen, den olympischen Spielen, den Pythien, Isthmien und Nemeen als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, war das höchste, was ein Mensch erreichen konnte. Gefeierte durch Gesänge und geehrt durch die Errichtung von Statuen werden die Sieger den Heroen ähnlich; sie sind der Stolz ihrer Vaterstadt, ja des ganzen Landes.

Wie fremd klingen uns Heutigen die Epinikien Pindars. Ich zitiere einige Zeilen aus der Olympia 9²⁾:

Zwei frohe Kämpfe wurden dem
Epharmostos an Korinths Toren zuteil,
und andere in Nemeas Talgrund.

Und in Argos hatte er Ruhm unter Männern, als Knabe
schon in Athen.

Und wie bestand er in Marathon, herausgenommen aus den
Bartlosen,

das Kampfspiel der Älteren um silberne Schalen!

Und die Männer mit schnell abwägender List

bezwingend, ohne zu fallen,

durchlief er die Runde — unter welchem Zuruf! —

jung und schön, und hatte Schönstes vollbracht.

Dieser Mann ist durch die Gottheit geraten

stark an Händen, gerade an Gliedern, Tapferkeit blickend,

und hat Deinen Altar, o Aias, Sohn des Oileus, beim Mahl
als Sieger bekränzt.

Jakob Burckhardt hat das griechische Gymnasium als einen gesellschaftlichen Hauptmittelpunkt des griechischen Lebens bezeichnet³⁾, und man wird auch die außerordentliche soziale und nationale Bedeutung der großen Wettspiele nicht unterschätzen können, denn dort trafen sich die Angehörigen befreundeter und sich befehender Städte (während der Spiele herrschte Waffenruhe), um sich im friedlichen Wettkampf zu messen und kennenzulernen. Aber in den Gymnasien und bei den großen Nationalfestspielen wurde auch der hohe Sinn für Körperkultur, der die Griechen auszeichnet, geweckt und gepflegt. Hier hatte das ganze Volk Gelegenheit, die Schönheit der Form und die Gewandtheit und Geschicklichkeit des menschlichen Körpers zu schauen und sich daran zu erfreuen.

Wir Spätgeborenen können leider nur noch an den Nachbildungen der Natur, an den plastischen Werken der Künstler bewundern, in welch' hohem Maße methodische Gymnastik formgestaltend und beseelend zugleich auf den menschlichen Körper wirkt. Zwar sind uns die Bronzeoriginale der Athletenstatuen nicht mehr erhalten, und wir sind auf spätere Marmorkopien mit störenden Beigaben angewiesen, aber wer steht nicht heute noch tief innerlich ergriffen vor dem Wunder männlicher Körperschönheit, wie sie der Apoxyomenos des Lysipp oder der Discobol des Myron zeigen? Der eine, nur in der leichten, aber lebensvollen Bewegung, die durch das Abschaben des Öles und Schmutzes nach dem Ringkampf von dem rechten Arm bedingt ist, der andere dagegen in einem Moment stärkster Bewegung festgehalten, der g a n z e Körper zusammenge rafft, in sich durchgebogen, voll gespannter Energie und Kraft,

um den Wurf mit dem Arme auszuführen: vollendeter Rhythmus von dem gesenkten Scheitel bis zu den auf dem Boden ruhenden Spitzen der linken Fußzehen⁴⁾.

Solche Siegerstatuen, Weihgeschenke, die überall an den Stätten der Festspiele, in den Palaestren oder auf öffentlichen Plätzen in der Heimat der Kämpfer zu dauernder Ehrung und zur Erinnerung an den Sieg aufgestellt wurden, sind nicht nur ein Beweis für die hohe Wertschätzung edler, durch Gymnastik erworbener Körperform⁵⁾, sondern sie müssen auch ihrerseits anspornend und veredelnd auf die Jugend gewirkt haben.

In ihrer völligen Nacktheit und Reinheit standen sie vor den Augen der Menge, die in den gymnastisch durchgebildeten Körpern der siegreichen Jünglinge und Männer die Vollendung menschlicher Form und menschlicher Leistung bewunderte. Diese Nacktheit war nicht die primitive des Naturmenschen, sondern die bewußte eines hochentwickelten Kulturvolkes. Sie kam aus dem Leben in die Kunst. Seit bei der 15. Olympiade Orsippos ohne Lendentuch an dem Wettlauf teilgenommen, wurde die Nacktheit auch bei den anderen Kampfsarten als feste Sitte eingeführt, — nicht nur aus praktischen, sondern sicher auch aus ästhetischen Gründen. Sie war, wie Julius Lange sich ausdrückt, „für die Kunst wie für das Leben das Schönste“; „sie war das wahre Ehrenkleid des Menschen“⁶⁾.

„Man sah damals weit mehr an der menschlichen Gestalt und sah sie freier und ungehinderter, als die Welt es bis dahin getan hatte. Durch beständig wiederholte Erfahrung prägte man es sich allmählich ein, wie das Relief der Form auf der nackten Oberfläche hervortrat. Durch die Anwendung und die Betrachtung gelangte man zu der Einsicht, wozu jeder einzelne Teil des Körpers taugte, und wie er sein mußte, um bei jeder Art von Sport am besten zu fungieren. Auf dem ganzen Körperbau und auf der Form, die auf der Oberfläche spielt, beruht ja jene begehrenswerte Fähigkeit, den Preis zu gewinnen. Man bedurfte der plastischen Wiedergabe, um diese Erfahrungen festzuhalten: die Werkstätten der Künstler wurden zu Schulen für die Erkenntnis der menschlichen Gestalt, zum Herd, auf dem das Interesse an der nackten Form geschürt wurde.“

So ist das athletische Ideal in seiner wundervollen Körperdurchbildung das Ideal der ganzen griechischen Menschendarstellung geworden. Und es lebt auch in der römischen Zeit weiter. Nur aus seiner Wertschätzung können wir uns die Herstellung der zahlreichen, auf italienischem Boden gefundenen Kopien griechischer

Athletenstatuen erklären, nur aus ihr wird es verständlich, daß das römische Volk, als Tiberius die Statue des Apoxyomenos in seine Privatgemächer entführte, bei Gelegenheit einer Theatervorführung stürmisch die Wiederaufstellung vor den Thermen des Campus Martius verlangte und auch durchsetzte⁷⁾.

Genug. Das griechische Erziehungsideal gipfelt in der Gymnastik und Athletik. Von ihnen erwartet man die Entwicklung der Männlichkeit und des Mutes, sie erzeugen Kraft und Gesundheit, sie erhalten bis tief in das Mannesalter hinein Jugend und Lebensfreudigkeit, sie „zielen auf die höchste menschliche Vollkommenheit, die schönste Blume des Lebens, mit der man die Götter ehren konnte“⁸⁾.

Im Gegensatz zu diesem griechischen Erziehungsideal sieht unsere Zeit die menschliche Vollkommenheit im Intellektuellen, in der höchsten Entfaltung des geistigen Wesens. Diese Auffassung darf wohl als eine Frucht des christlichen Mittelalters angesehen werden. Besonders mächtig tritt sie im Zeitalter der Aufklärung auf; aber auch der Klassizismus und die Romantik teilen noch diesen Glauben von der Alleinherrschaft des Geistes, bis man schließlich die Wertung des Menschen ganz auf die intellektuelle Leistung beschränkte.

Ohne Zweifel ist alles, was die Menschheit seit Jahrtausenden an kulturellen und zivilisatorischen Werten geschaffen hat, eine Folge dieser geistigen Entwicklung. Die Ethnologie zeigt uns ihre Stufen in zeitlicher Folge und in räumlichem Nebeneinander. Wir beobachten eine ständige Steigerung der intellektuellen Leistungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht, als deren morphologisches und physiologisches Korrelat wir die fortschreitende Differenzierung unseres Gehirns und unseres ganzen Nervensystems betrachten müssen. Sie konnte nur durch dauernde Übung und durch eine sich stets steigernde Funktion erreicht werden. Derselbe Prozeß, der sich in der Stammesgeschichte abspielte, vollzieht sich auch im Leben eines jeden einzelnen Menschen.

Auf dieser Erkenntnis beruht unser bisheriges Erziehungswesen, das sich auf dem Prinzip der Schulung des Intellektes durch Übung aufbaut. Im Elternhause unsystematisch begonnen, übernimmt von einer bestimmten Altersstufe an der Staat diese Aufgabe, um sie systematisch während der ganzen Kindheit und Jugend durchzuführen. Sein Ziel ist, wenigstens auf den unteren Schulstufen, eine größtmögliche Zahl gleichmäßiger geistiger Entwicklungen zu

schaffen, — ein Ziel, dem die ererbten Anlagen des einzelnen nur zu häufig eine natürliche Grenze setzen.

Später beginnt die Spezialisierung in der Erziehung nach den besonderen Veranlagungen und Begabungen. Je ausgesprochener diese sind, um so länger nimmt der Staat die Aufgabe der geistigen Schulung auf sich und verlangt nur am Schlusse seiner mit großen Opfern verbundenen Leistung von dem einzelnen den Nachweis des erreichten Zieles. Dann werden wir dem Leben, dem freien Wettbewerb überantwortet, in welchem, unserem Erziehungsideal und einer weitverbreiteten Anschauung entsprechend, unsere geistigen Kräfte einzig den Ausschlag geben sollen.

Diese starke und einseitige Betonung des Intellektuellen ist nur dadurch zu erklären, daß eine Grundtatsache der Physiologie in Vergessenheit geriet, oder wenigstens in den Hintergrund trat, die Tatsache, daß eine enge Wechselbeziehung zwischen psychischen Funktionen und körperlicher Leistungsfähigkeit besteht.

Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Niemand wird verkennen, was wir dem geistigen Aufschwung verdanken, aber der gesteigerte Intellektualismus mit seinen nur zu oft unerfüllbaren Forderungen an den einzelnen hat unseren gesellschaftlichen Organismus ganz durchsetzt und er zermüht die Körper, die ihn tragen sollen. Dazu trägt auch die Geschäftigkeit und Hast bei, die unsere ganze Zeit charakterisiert, und die auch die geistige Arbeit immer mehr zu mechanisieren droht. Nur wenigen, die ihr Gehirn zermartern, ist der Intellektualismus ein inneres Bedürfnis; in vielen ist er nie lebendig geworden. Die Kultur einer Zeit liegt aber nicht in der Fülle des Wissens, das sie ausbreitet, sondern in den Taten der in ihr wirkenden Menschen. Das sieht man wohl ein, aber man handelt nicht danach. Die Kritik, die neben vielen anderen ein L a g a r d e , ein N i e t z s c h e an unseren Bildungsanstalten geübt, ist ohne tiefere Wirkung geblieben.

Lassen Sie uns einen Augenblick anhalten. Wie viele sind müde geworden und verzweifeln an der Möglichkeit einer Weiterentwicklung auf dem bisher begangenen Wege. Man spricht von Verfall und Entartung, und, wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erschallt auch heute aus einer übersättigten Kultur heraus der Ruf nach einer Rückkehr zur Natur. Aber es gibt keinen rückläufigen Gang einer organischen Entwicklung; wir sind nicht mehr imstande, uns längst vergangenen Zuständen anzupassen; wir können höchstens noch zurück b l i c k e n , aber ein solcher Rück-

blick gibt uns nicht einmal ein getreues Bild der Vergangenheit, weil wir nur mit den Augen unserer eigenen Zeit sehen können.

Was wir aber anstreben können und sollen, ist, einen Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung, zwischen geistiger und körperlicher Kultur zu finden und natürlichen Lebensbedingungen und Lebensformen wieder näher zu kommen, und zwar ohne das aufzugeben, was wir uns mühsam erworben haben. Unser ganzes Leben ist durch eine Jahrtausende lange Entwicklung gebunden und in feste Formen eingeschlossen. Mit unseren Kulturgütern sind wir enge verwachsen; sie bilden einen untrennbaren Teil unseres Wesens.

So wenig wir die Ideale des Westens mit denen des Ostens vertauschen können, ebensowenig vermögen wir, wie da und dort verlangt wird, das griechische Erziehungsideal an die Stelle des unsrigen zu setzen. Aber wir können von ihm lernen, daß wir um des Körpers und um des Geistes willen eine umfassende Körperkultur treiben müssen, denn auch die *seelische* Erneuerung unseres ganzen Volkes wird nur den Weg über die körperliche Ertüchtigung nehmen können. Den gleichen Gedanken hat der Reichsminister des Innern, Dr. K ö s t e r , in der Reichstagssitzung vom 3. April d. J. in folgenden Sätzen ausgesprochen⁹⁾: „Ich erachte den körperlichen Wiederaufbau durch den Sport für so wichtig, daß ich dieser körperlichen Ertüchtigung ein großes Maß auch für die moralische und geistige Wiedergeburt unseres Volkes beimesse. Das deutsche Volk wird geistig, moralisch und auch politisch nicht genesen, wenn es nicht zuvor körperlich geneset, wenn es nicht zuvor körperlich diszipliniert wird.“

Die geistige Haltung unserer Zeit zu dem Problem der Körperkultur, besonders auch in akademischen Kreisen, ist aber noch eine unsichere, eine unausgeglichene. Die Älteren unter uns stehen zweifelnd und bedenklich einer Entwicklung gegenüber, die sie innerlich nicht mitgemacht, die aus Voraussetzungen entstanden, die sie nicht an sich selbst erfahren haben. Die Jungen, die durch das furchtbare Erlebnis des Krieges, das ihr Leben in zwei Hälften spaltet, von der Überlieferung losgelöst wurden, erkennen und verfechten nur die Forderungen des Tages, ohne deren Zusammenhang mit dem Gewordenen voll zu würdigen. Und doch kann nur aus einem gegenseitigen Verstehen, aus einer willensbetonten Zusammenarbeit von Alt und Jung die neue Lebensform, das neue Erziehungsideal erstehen.

Dieses neue Erziehungsideal muß die Ausbildung des gesunden, lebensstüchtigen, harmonischen Menschen sein, jene Entwicklung des Gesamtwesens, der ganzen Persönlichkeit, die im Sinne der griechischen Kallisthenie Körper und Geist mit einem gemeinsamen Bande umschlingt. Das ist nur zu erreichen, wenn der moderne ganz auf das Intellektuelle eingestellte Mensch wieder in ein innigeres Verhältnis zu seinem Körper tritt, wenn Körperkultur als gleichberechtigt neben Geisteskultur anerkannt wird.

Um dies zu erreichen, muß erst die Bedeutung des Körpers für Entwicklung und Leben des Menschen, auch des geistigen, tief in dem Bewußtsein unseres Volkes, vor allem unserer Jugend und unserer Erzieher, verankert werden. Platon hat Körper und Geist zwei Pferden verglichen, die an eine Deichsel gespannt sind, von denen man nicht eines ohne das andere abrichten kann, die man beide gleich führen und leiten muß. Und auch J. J. Rousseau hat diesen innigen Zusammenhang erkannt, wenn er in seinem „Emile ou de l'Education“ unter anderem schreibt¹⁹⁾: „Wollt Ihr den Geist eines Jünglings ausbilden, so bildet die Kräfte aus, welche jener beherrschen soll. Übt unablässig seinen Körper, macht Eueren Zögling stark und gesund, um ihn klug und vernünftig machen zu können.“ „Der Körper muß notwendigerweise Kraft besitzen, wenn er anders der Seele gehorchen soll. Je schwächer der Körper ist, desto gebieterischer tritt er auf; je stärker er ist, desto gehorsamer ist er. . . .“ „Es ist ein beklagenswerter Irrtum, sich einzubilden, daß körperliche Übung der geistigen Tätigkeit schade, als ob diese beiden Tätigkeiten sich nicht gleichzeitig betreiben ließen, und die eine nicht immer die andere leiten müßte.“

Diese Sätze, die uns so modern anmuten, sind im Jahre 1762 geschrieben worden; die moderne Physiologie hat die Bestätigung dafür geliefert.

Der menschliche Körper ist ein einheitlicher Komplex zahlreicher Organe, die aus verschiedenartigen Geweben aufgebaut sind. Von diesen übertrifft das Muskelgewebe alle übrigen an Masse, denn ungefähr 43—50% unseres Körpergewichtes fallen auf die Bewegungsorgane.

Der Laie denkt bei Bewegung gewöhnlich nur an die Ortsveränderung unseres Körpers im Raum, an die Stellungsveränderungen unserer Gliedmaßen zum Rumpf; er vergißt, daß auch die Atmung, die Herztätigkeit, der Kreislauf der Körpersäfte, die Aufnahme der Nahrung und die Verdauung, die Sprache und selbst die Funktionen unserer Sinnesorgane nur unter Mitwirkung von Muskeln möglich

sind. Die Muskeln sind aber auch zugleich die Stätten des intensivsten Stoffwechsels, dessen Größe ausschlaggebend für den Gesamtumsatz des lebenden Körpers ist. „In dem Zusammenklang der Wirkungen und Gegenwirkungen der Organe, der den normalen Ablauf des Lebens bedingt, steht der Einfluß der Muskulatur zweifellos an erster Stelle. So wird die Entwicklung der Muskulatur und die durch den Grad ihrer Ausbildung wesentlich bedingte Form des Körpers zum Ausdruck der gesamten Lebens- und Leistungsfähigkeit des Menschen¹¹⁾.“

Was wir dem herrschenden Erziehungssystem vorwerfen, ist, daß es diese hervorragende Rolle, die den Bewegungsorganen für die Entwicklung und Gesunderhaltung von Körper und Geist zukommt, verkennt, denn sonst würde es den Körperübungen im Verhältnis zur rein geistigen Betätigung keinen so beschämend kleinen Raum im Lehrplan unserer Schulen anweisen. Allen physiologischen Erkenntnissen zum Trotz besteht ja immer noch die Meinung, daß Turnen nur die Wirkung habe, Masse und Leistung unserer Skelettmuskeln zu vermehren, während man die dadurch bedingte Regulierung des Stoffwechsels und der Wärmebildung, die Beeinflussung des Herzens, der Lungen und der nervösen Zentralorgane vollständig übersieht. Und in gleichem Maße verkennt man die Wirkung der Leibesübungen auf die Ausbildung der Sinnesorgane, auf unsere Psyche, auf die geistige Frische und Leistungsfähigkeit, auf die Stärkung des Willens, die Hebung der Entschlußkraft und damit die Entwicklung des persönlichen Mutes.

Wir müssen uns endlich bewußt werden, daß wir in der körperlichen Übung ein unschätzbares und machtvolles Mittel zur systematischen Beeinflussung des Gesamtorganismus besitzen.

Lassen Sie mich dies noch etwas näher begründen. Jede körperliche Übung beruht auf Muskeltätigkeit, d. h. auf Bewegung; diese ist die Grundfunktion unseres Körpers, was wir am deutlichsten an der rastlosen Beweglichkeit des Kindes erkennen können. Selbst in dem ruhig stehenden Körper sind die Skelettmuskeln nicht ganz untätig, d. h. nicht völlig erschlafft. Sie befinden sich vielmehr in einem Zustand innerer Spannung, die mit einem Mindeststoffwechsel und ohne Ermüdungserscheinung Hand in Hand geht, und als Tonus bezeichnet wird¹²⁾. Dieser Tonus kann bei dem einzelnen Menschen zeitlich variieren und kommt auch nicht allen Muskelgruppen in derselben Stärke zu, im allgemeinen trägt er aber viel zu dem statischen Verhalten des Menschen, zur sogenannten Körperhaltung bei. Die Amerikaner haben nach

Beobachtungen an der Harvard University vier Haltungstypen¹³⁾ aufgestellt und gefunden, daß von den neuereintretenden Studenten nur 20 % eine gute, dagegen 80 % eine wenig befriedigende bis schlechte Körperhaltung besitzen.

Auch unter unserer Jugend sind Haltungsfehler und Haltungsanomalien sehr verbreitet, besonders seit den Kriegsjahren, in denen unsere Muskulatur stark gelitten hat. Die schlechte Körperhaltung übt aber nicht nur einen ungünstigen Einfluß auf die Blutzirkulation aus, sondern sie schafft auch, wie erst neuerdings Schede zeigte¹⁴⁾, in allen Muskeln und Gelenken, die für die aufrechte Haltung von Bedeutung sind, eine Disposition zu rheumatischer Erkrankung und erzeugt jene Veränderungen der Wirbelsäule, die Sie unter dem Namen Skoliosen kennen. Bei den geringen Anforderungen an Körperbewegung, die das Kulturleben an die Menschen, besonders an die Geistesarbeiter stellt, sind viele Muskeln kontrakt und verkrampft geworden; sie wirken meist nicht mehr durch ihre aktive Spannung, sondern indem sie passiv, gleichsam als Bandapparate, benützt werden. Darum sind für uns Kulturmenschen Entspannungs- und Lockerungsübungen so wertvoll und so notwendig¹⁵⁾.

Eine der einfachsten Bewegungsformen unseres Körpers ist das Gehen; aber als körperliche Übung kann es erst bezeichnet werden, wenn wir es quantitativ oder qualitativ steigern, d. h. wenn es zum Laufen, Wandern und Bergsteigen wird. Da nun jeder Muskelkontraktion eine bestimmte und meßbare Arbeitsleistung, die von der Intensität des Reizes und von der Belastung abhängt, entspricht, so hat jede körperliche Übung auch einen Arbeitswert. Ein Mann mit einem Körpergewicht von 75 kg, der eine Höhendifferenz von 2000 Metern überwindet, hat damit eine Arbeit von 150000 kg-Metern geleistet. Eine solche Leistung mechanischer Arbeit, verbunden mit dem entsprechenden Kraftaufwand, darf als eine gute Leibesübung bezeichnet werden, und doch wird ein trainierter Bergsteiger weit höhere Werte erreichen, weil er durch wiederholte Übung die Kraft und Leistungsfähigkeit seiner Muskulatur gesteigert hat.

Auf dem Prinzip der Übung müssen wir daher unsere Körpererziehung aufbauen, denn es ist ein Gesetz, daß die Organe unseres Körpers imstande sind, sich höherer funktioneller Inanspruchnahme anzupassen, d. h. zu wachsen, sich zu entwickeln und ihre Leistung zu vermehren. So beherrscht der funktionelle Reiz auch die Form, die Struktur und die Funktion unserer Muskulatur,

und infolge der im Körper bestehenden korrelativen Zusammenhänge auch zugleich indirekt eine Reihe anderer Organe¹⁶⁾.

Aber es ist einleuchtend, daß die Beeinflussung unserer Muskulatur durch Übung von gewissen Bedingungen abhängig ist. An erster Stelle steht der konstitutionelle Faktor. Die Körperbeschaffenheit eines jeden Menschen ist in allen ihren Einzelheiten idioplas-matisch bedingt, d. h. vererbt. Dieser Idiotypus, dieses Erbbild des Menschen, kommt aber nicht rein zur Ausprägung, weil der Körper durch peristatische Momente, sogenannte Umwelteinflüsse, verändert wird. Diese so veränderte Erbform wird als Erscheinungs-bild oder Phänotypus bezeichnet. Vererbt ist aber auch die Re-aktionsnorm auf äußere Einflüsse und damit bis zu einem gewissen Grade die mögliche Größe der Paravariationen, d. h. der nicht erblichen Merkmale. Dies gilt auch für den Einfluß körperlicher Übungen auf den Phänotypus des einzelnen Menschen. Wir können niemals mehr erreichen, als durch die vererbte Anlage gegeben ist, aber wo körperliche Minderwertigkeit nicht angeboren ist, da kann die Leistungsfähigkeit gehoben, der Körper entwickelt, abgehärtet und widerstandsfähig gemacht werden.

In zweiter Linie ist die körperliche Leistungsfähigkeit abhängig vom Ernährungszustand. Sie kann nur aufrechterhalten werden, wenn dem Körper die zur Muskelarbeit notwendige chemische Energiemenge, besonders Kohlehydrate, zur Verfügung steht, sie kann nur vermehrt werden, wenn bei regelmäßiger Übung auch die Zufuhr von Nahrungseiweiß ausreichend ist, weil nur dadurch ein Wachstum der Muskeln, eine Zunahme der Fasern an Länge und Zahl eintreten kann. Die Frage, ob bei der, gegenüber früher zweifellos schlechteren Ernährung unserer Jugend, auch der akademischen, nicht jede Körperübung zu widerraten sei, muß verneint werden. Mäßige körperliche Anstrengungen bedingen nur einen geringen Mehrverbrauch und werden durch die regelmäßige Nahrungsaufnahme und nachfolgende Ruhepausen leicht wieder ausgeglichen, um so mehr, als jede körperliche Übung eine bessere Ausnützung der aufgenommenen Nahrung und eine Hebung des Allgemeinzustandes zur Folge hat.

Hinsichtlich Übungs w e r t und Wirkung auf den Körper müssen wir nun vier verschiedene Arten körperlicher Arbeitsleistung unterscheiden: Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Geschicklichkeit¹⁷⁾.

Wenn jemand ein Gewicht vom Boden bis über den Kopf hinaus hebt, so ist das eine reine K r a f t l e i s t u n g, bei welcher ein-

zelen Muskelgruppen eine zwar kurz dauernde, aber um so erheblichere Arbeit zugemutet wird. Ein gesunder junger Mann hebt im Durchschnitt ungefähr ein Drittel seines eigenen Körpergewichtes; nach einigen Monaten Übung kann er aber die Hälfte seines Körpergewichtes bewältigen, d. h. er hat einen Leistungszuwachs von 52% erzielt.

Bei den S c h n e l l i g k e i t s ü b u n g e n muß in kürzester Zeit eine größtmögliche Leistung vollbracht werden, was z. B. beim Lauf über kurze Strecken der Fall ist. Legt der Ungeübte im Schnelllauf eine Strecke von 100 Metern in 14 Sekunden zurück, so durchläuft der Geübte dieselbe Strecke in 12 Sekunden.

Im Gegensatz dazu sind die D a u e r ü b u n g e n Bewegungsformen, die in der Zeiteinheit eine geringe Arbeitsleistung darstellen, aber über eine längere Zeitdauer durchgeführt werden müssen. Hierhin gehören der langsame Dauerlauf, d. h. der Langstrecken-, Wald- oder Geländelauf, das Bergsteigen, das Rudern und Schwimmen über längere Strecken, lauter Übungen, die die Leistungsfähigkeit unseres Körpers in hohem Maße steigern.

Das gleiche darf auch von den G e s c h i c k l i c h k e i t s ü b u n g e n, zu deren Ausführung nicht nur Körperkraft, sondern auch rasche Überlegung gehört, gesagt werden. Ihre Anzahl ist sehr groß. Von der einfachsten Übung, dem Sprung, d. h. dem Fortschnellen des eigenen Körpers im Schwung, bis zu den Gipfeltornübungen am Reck und Barren, sind sie eine ausgezeichnete Schule der Koordination. Es gilt aus den zur Verfügung stehenden Bewegungsmöglichkeiten die für den Augenblick günstigste herauszufinden: dazu bedarf es der Aufmerksamkeit, der Entschlußfähigkeit und des Mutes.

Alle diese verschiedenen Arten von Leibesübungen erhöhen also die Leistungsfähigkeit und erzeugen gleichzeitig physiologische und morphologische Veränderungen in unserem Körper. Gemeinsam ist ihnen die Anregung des Stoffwechsels und die allmähliche Kräftigung von Herz und Lungen. Kraftübungen bewirken außerdem ein Massenwachstum der Muskeln und erzeugen in extremen Fällen jene z. T. unschönen Körper der Schwerathleten und Ringer, bei denen die Muskeln des Schultergürtels und Armes in Form mächtiger Wülste hervorquellen. Sie stellen auch große Anforderungen an das Herz und sollten daher nur von Menschen mit absolut gesundem Herzen und auch von diesen nur in mäßiger Weise ausgeführt werden.

Die Dauerübungen dagegen verringern die Ermüdbarkeit der Muskulatur und schaffen eine Widerstandsfähigkeit gegen monotone Arbeit.

Für Sie, Kommilitonen, kommen daher in erster Linie Schnelligkeits- und Geschicklichkeitsübungen, sodann als Gegengewicht gegen die geistige Arbeit Dauerübungen, also Wandern, Wald- oder Geländelauf und Schwimmen in Frage¹⁸⁾. Sie kosten wenig und leisten viel.

Alle guten Wirkungen der Leibesübungen aber vereinigen in sich die Spiele, — die Rasen- oder Freiluftspleie — wie Deutschball, Handball, Fußball usw. Sie umfassen den Lauf, wie den Sprung und den Wurf; sie verlangen in gleicher Weise sowohl Schnelligkeit als auch Ausdauer. Das Spiel steht am Anfang aller Körperübungen, es sollte auch deren Schlußstein bilden. Nirgendwo wirkt sich die Bewegung des Körpers so natürlich aus, und ist zugleich so lustbetont wie im Spiel. Auch die Erwachsenen in großer Menge wieder für die Spiele im Freien zu gewinnen, würde ein Jungbrunnen für unser Volk bedeuten.

„Es gilt“, wie R u d o l f B o d e ¹⁹⁾ sich so richtig ausdrückt, „dem Menschen das Vollgefühl seiner körperlich-seelischen Einheit wiederzugeben.“ Das ist aber nur möglich, wenn der Körper des modernen Kulturmenschen sich seinen natürlichen Bewegungsrhythmus zurückerobert. Was Körperrrhythmus bedeutet, weiß nur, wer unter primitiven tropischen Völkern gelebt. Er ist der Ablauf einer jeden Bewegung rein aus der Statik und Dynamik des Körperlichen heraus — frei von allem geistigen Zwang: es ist ein Wiegen und Schwingen, ein Biegen und Wenden im Gehen, ein Heben und Senken, das unser Auge wie Musik trinkt.

B o d e ist durchaus im Recht, wenn er, entgegen der allgemeinen Auffassung, unter Rhythmus nicht die metrische Wiederholung einer Bewegung, sondern den organischen Ablauf von Bewegungen versteht. Auf diese Wiederbelebung der Bewegungstotalität des Körpers sind seine didaktischen Bestrebungen gerichtet, und er erreicht dieses Ziel, indem er den ursprünglichen Körperrrhythmus, wie ihn das Kind im Spiel und der Naturmensch in jeder seiner Bewegungen zeigt, in ein System von Übungen bringt, die innere Rhythmusempfindung in Bewegungen umsetzen.

So liegen, meine jungen Freunde, wenn Sie den Wunsch haben, Körperkultur zu pflegen, eine Menge von Möglichkeiten vor Ihnen. Aber am meisten wird es Sie wohl zum S p o r t ziehen, wie das bei

der Jugend aller Länder der Fall ist. Denn der innerste Kern aller sportlichen Leibesübungen ist das Kräfteressen mit einem Widerstand (Fendrich), ist eine Überwindung von Hindernissen mannigfacher Art. Und Sport ist zugleich auch Kampf. Im Wettkampf gilt es, den Beweis der eigenen Leistungsfähigkeit zu erbringen. Natürlich setzt Höchstleistung auf irgendeinem sportlichen Gebiet eine Spezialausbildung, sogenanntes Training, voraus, aber auch sie ist nur bei einer gleichmäßigen Entwicklung des ganzen Körpers möglich. Eine Mannigfaltigkeit der Übungen ist für jeden Sporttreibenden schon deshalb notwendig, weil aus physiologischen Gründen eine Übermüdung einzelner lokaler Muskelgruppen leichter durch eine Übung anderer Muskelgruppen als durch einfaches Ausruhen aufgehoben wird²⁰). Daher soll auch im Sport der Individualität, der persönlichen Neigung die größte Freiheit zugestanden werden, denn jede Art von Körperübung hat ihre Bedeutung, wenn sie nur mit der nötigen Kenntnis und Energie durchgeführt wird. Die auf natürlicher, physiologischer Basis beruhende Durchbildung des Gesamtorganismus muß das Ideal unserer Körperkultur sein, — ganz gleichgültig auf welchem Wege und durch welche Methode sie der einzelne erreicht.

Daß mit dem Sport auch geistige Anstrengung verbunden ist, soll nicht verschwiegen werden, aber sie ist ganz anders geartet als die geistige Tätigkeit unserer Berufsarbeit, und darin liegt ein wesentliches Erholungsmoment. Ferner resultiert gerade aus dieser durch den Sport geforderten Nerventätigkeit die Schulung unseres Muskel- und Tastsinnes, die Übung des Gesichtssinnes und die Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, lauter Qualitäten, die für das spätere Leben von größter Bedeutung sind.

Auch die soziale Seite des Sportes möchte ich kurz streifen. Auf irgendeinem intellektuellen Gebiet Menschen verschiedener Volksklassen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, ist schwer, weil die geistigen Voraussetzungen des Verständnisses zu verschieden sind, und selbst wenn eine solche Vereinigung gelingt, wie z. B. bei Vorträgen, so handelt es sich doch nur um ein passives Nebeneinandersein, ohne inneren Kontakt, während Sport nur durch ein Zusammenleben, ein aktives Ineinandergreifen, ein uneigennütziges Zusammenwirken mit strengster persönlicher Unterordnung möglich ist. Auf dem Spielplatz lernt, nach amerikanischer Anschauung, der Knabe die Achtung vor den Gesetzen. Bei Sport und Spiel haben Stand und Rang ihre Bedeutung verloren. Alle Standesunterschiede verschwinden, und nur die Leistung entscheidet.

In England ist der Sport, besonders der Sportbetrieb der Universitäten Oxford und Cambridge, eine nationale Angelegenheit, ein Faktor vaterländischen Zusammenhaltens, der alle Gesellschaftsgegensätze überbrückt.

Gelegentlich wird bei uns auf die Auswüchse des Sportbetriebes hingewiesen, wie sie an amerikanischen Universitäten vorkommen. Aber jede menschliche Einrichtung zeitigt einmal extreme Formen; sie sind auch unseren Hochschulen nicht erspart geblieben. Ich erinnere nur an die eine Zeitlang übliche Vernachlässigung der äußeren Erscheinung unserer alten Burschenschafter, oder an die einstmalige Wertschätzung eines maximalen Bierkonsums. Das sind nur periodische Erscheinungen. Der deutsche Student wird auch im Sportbetrieb Maß und Ziel halten können. Unsere akademischen Sportfeste werden keine Schaustellungen wilder Konkurrenzkämpfe sein, sondern Feiertage, an denen körperliche Leistungsfähigkeit Siege erringt, erfüllt von Begeisterung und Bewunderung für die Tüchtigen, ein Ansporn für die im Wettkampf Unterlegenen.

Nun werden Sie mich aber fragen: Was sollen wir tun? Ich will Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Das erste ist: Fassen Sie den festen Entschluß, Ihr Leben, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, so zu gestalten, daß genügend Zeit und Raum für Leibesübungen bleibt. Und dann setzen Sie diesen Entschluß rasch in die Tat um. Gerade Sie, meine Kommilitonen, die Sie durch Ihren Beruf notwendigerweise Stadtmenschen sind, bedürfen dieser Leibesübungen am dringendsten. Sie brauchen einen Ausgleich der Schäden, die langes Sitzen in geschlossenen Räumen erzeugen, eine zeitweise Verstärkung der Atmungstätigkeit in reiner Luft, eine vermehrte Blutzirkulation. Nur durch Bewegung kann die Sauerstoffaufnahme gesteigert werden, und sie kommt allen Organen, nicht zuletzt auch dem Gehirn zugute²¹⁾.

Das zweite ist: Lernen Sie Ihre eigene Konstitution, Ihre körperliche Veranlagung kennen, denn jede rationelle körperliche Erziehung ist abhängig von der Kenntnis der körperlichen Eigenart des einzelnen. Und es ist für einen jeden so enorm wichtig, zu erfahren, was er den von außen auf ihn einströmenden Einflüssen entgegenzusetzen hat, und vor allem sich dieser inneren Widerstände bewußt zu werden. Die Gelegenheit zu einer körperlichen Untersuchung ist Ihnen an unserer Hochschule gegeben. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß seit dem letzten Semester in München auf Veranlassung des gemeinsamen Ausschusses der Universität und

Technischen Hochschule für Leibesübungen, des Amtes für Leibesübungen an den Münchener Hochschulen und des Vereins Studentenhauses Erhebungen über die körperliche Beschaffenheit und den Gesundheitszustand unserer Studierenden angestellt werden. Sie bestehen in einer anthropometrischen Aufnahme der wichtigsten Körperverhältnisse und einer ärztlichen Untersuchung und haben den Zweck, einem jeden einen Einblick in seine körperliche Wertigkeit zu geben²²⁾. Ähnliche Beobachtungen werden auch an anderen deutschen Hochschulen, so z. B. in Gießen, durchgeführt; an nordamerikanischen Universitäten sind sie schon lange im Gang. Dort, z. B. an der Harvard University wird jeder neueintretende Student männlichen und weiblichen Geschlechts bei der Immatrikulation gemessen und unbekleidet photographiert, und bekommt auf Grund dieser Untersuchung einen Ausweis, den er bei der Anmeldung zum Eintritt in irgendeine Sportabteilung vorlegen muß. Nur wenn er den Anforderungen, die die betreffende Abteilung an die körperliche Entwicklung ihrer Mitglieder stellt, genügt, wird er aufgenommen. Im anderen Fall muß er durch entsprechende Leibesübungen sich erst den verlangten Grad der Ausbildung erwerben. Auch wir hier haben die Absicht, die Messungen wiederholt vorzunehmen, um zu prüfen, wie die verschiedenen Arten der Leibesübungen auf die körperliche Entwicklung unserer Studierenden wirken. Der Anfang dazu ist bereits gemacht. Es hat sich herausgestellt, daß Leibesübungen, wie jede wirtschaftliche Arbeit, gewisse Ausprägungsformen des menschlichen Körpers erzeugen, und daß den einzelnen Sportarten verschiedene Sporttypen entsprechen, die sich metrisch festlegen lassen²³⁾. Die Entwicklungslinie der Formgestaltung des menschlichen Körpers ist sicher noch nicht abgeschlossen. Die Fähigkeit des aufrechten Ganges ist eine relativ neue Erwerbung, die sämtliche Organsysteme, wenn auch in verschiedenem Grade in Mitleidenchaft gezogen hat. Je mehr wir diese Eigenart der menschlichen Körperform erkannt haben, je tiefer wir in alle Einzelheiten und Zusammenhänge dieses komplizierten Formganzen eingedrungen sind, um so mehr werden wir auch auf seine Weiterentwicklung einen Einfluß gewinnen können.

Die bisherigen Erhebungen haben ferner ergeben, daß die körperliche Beschaffenheit des einzelnen in viel höherem Maße durch Körperübungen beeinflusst werden kann, als man bis dahin annahm. Das gilt auch noch für das Lebensalter, in dem die meisten von Ihnen stehen, denn Ihr Körperwachstum ist noch nicht abgeschlossen, und Ihr Körper reagiert noch auf den vorhin erwähnten

funktionellen Reiz. Selbst wenn das Knochenwachstum beendet ist, behält das Muskelgewebe seine Fähigkeit weiterzuwachsen und vermag damit auch noch indirekt einen Einfluß auf das Skelet besonders auf die Gelenke auszuüben. Im Laufe der Entwicklung zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr erfahren Menschen verschiedener Körpergröße immer noch eine Zunahme in der Breitenentwicklung, am wenigsten die absolut Großen, am meisten die absolut Kleinen.

Nun ist aber der Nachweis erbracht, daß durch regelmäßige körperliche Übungen die Wachstumsperiode verlängert wird und im Zusammenhang damit neue Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind, die, wenn auch idioplasmatisch vorhanden, ohne Körperübungen latent geblieben wären. Die Zunahme der Muskulatur und des Brustumfanges nach regelmäßigen Leibesübungen, besonders nach intensiver Armarbeit, ist eine sicher festgestellte Tatsache²⁴⁾. Georges Dreyer hat nachgewiesen, daß Freiluftlebende und Menschen, die eine sitzende Lebensweise durch regelmäßige Körperübungen kompensieren, eine beträchtlich größere Lungenkapazität haben, als Individuen von gleicher Größe und gleichem Gewicht bei einem berufsmäßig geringe Körperbewegung erfordernden Leben²⁵⁾. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß der so genannte Astheniker, d. h. der blasse, muskelschwache, schmal-schultrige, engbrüstige und untergewichtige Konstitutionstypus, der heute unter unserer Großstadtjugend und auch unter unseren Studierenden so häufig vorkommt, und der nichts anderes als einen Unterentwicklungstypus darstellt, immer seltener wird, sobald Leibesübungen einmal zur Volkssitte geworden sind²⁶⁾.

Wenn Sie sich also einer körperlichen Untersuchung unterzogen haben, und Ihre Konstitution festgestellt ist, dann wird je nach dem Ausfall dieser Untersuchung die Auswahl der Leibesübungen zu treffen sein. Die Göttinger Beschlüsse des 3. Deutschen Studententages vom 25. Juli 1920²⁷⁾ stellen eine Reihe von Mindestforderungen als Richtlinien für die körperliche Erziehung unserer akademischen Jugend auf. Sie sind so niedrig gehalten, daß sie nach einiger Übung von jedem jungen Menschen erfüllt werden können. Durch die Ablegung einer *L e i s t u n g s p r ü f u n g*²⁸⁾ soll der Beweis dafür erbracht werden, daß dieses Mindestmaß körperlicher Entwicklung erreicht ist. Auch der 4. Studententag in Erlangen vom 4. Juli 1921 hat beschlossen²⁹⁾, daß alle Angehörigen der deutschen Studentenschaft zur Ablegung einer mindestens einmaligen Prüfung in verschiedenen Zweigen der Leibesübungen innerhalb der ersten zwei Studienjahre anzuhalten sind, mit Aus-

nahme solcher Studierender, die gemäß Bescheinigung der Hochschule aus gesundheitlichen Rücksichten davon befreit wurden.

Diese Anforderungen bleiben weit hinter denjenigen zurück, die an den meisten amerikanischen Universitäten gestellt werden. In dem Vorlesungsverzeichnis der Princeton University vom Jahre 1920/21 steht zu lesen³⁰⁾:

„Jeder Student ist in seinen ersten Semestern verpflichtet, während des ganzen Jahres dreimal wöchentlich an einem Kurs für allgemeine Körperausbildung teilzunehmen. Während des ersten Vierteljahres besteht dieser Kurs in einer Einführung in die körperliche Erziehung, die sich aus praktischen Übungen, wie Rudern, Schwimmen, Lebensrettung, Gruppenspielen, den Anfangsgründen des Ringens und Boxens und Leichtathletik zusammensetzt. Dieser Kurs hat den Zweck, Körperbeherrschung und Körperkraft zu erhöhen, die Entwicklung der körperlichen und geistigen Gewandtheit anzuregen, die Gewöhnung an regelmäßige Körperübung einzuführen und die Kenntnis der mannigfachen sportlichen Betätigungen, die für das ganze spätere Leben so wichtig ist, zu vermitteln.

Während der übrigen $\frac{3}{4}$ Jahre ist der Student verpflichtet, an drei Nachmittagen in der Woche sich an sportlichen Übungen in irgendeiner Form, sei es Tennis, Fußball, Schlagball, Schwimmen, Boxen, Ringen usw. zu beteiligen.

Den Studierenden der späteren Semester wird jede Ermüdung und Erleichterung zuteil, damit sie am Sport in frischer Luft und in der Halle innerhalb des College und an den allgemeinen Wettkämpfen teilnehmen können im Interesse ihrer körperlichen Ausbildung und im Hinblick auf den sozialen und charakterbildenden Wert solcher Übungen.“

Ich meine, es müßte der Ehrgeiz eines jeden von Ihnen sein, diese studentischen Bestrebungen, die jetzt bei uns in dem „Deutschen Hochschulamt für Leibesübungen“³¹⁾ ihre Zentrale haben, zu unterstützen. Treten Sie in irgendeinen der vorhandenen Turn-, Spiel- und Sportvereine ein, beteiligen Sie sich an den Kursen einer Schule für Gymnastik und Körperkultur³²⁾, kurz, versuchen Sie, durch mit der nötigen Konzentration betriebene Leibesübungen Ihren Körper auf das ihm durch seine Anlage bedingte Optimum der Entwicklung in Form und Leistung zu bringen. Damit legen Sie den Grundstein für ein gesundes tatkräftiges Leben³³⁾.

Wenn Sie erst einmal an regelmäßige Leibesübungen gewöhnt sind und die wohltätige Wirkung auf Körper und Geist erfahren haben, dann werden Sie diese Gewohnheit auch in Ihr Berufsleben

hinübernehmen, wie es bei nordischen Völkern und in den Vereinigten Staaten Nordamerikas längst der Fall ist. Unser Körper ist doch kein Kapital, das wir in der Jugend ansammeln, um es im Mannesalter zu verbrauchen; nein, wir müssen unser Leben lang mit diesem Kapital arbeiten, es beständig umsetzen, um immer neue Werte daraus zu gewinnen. Das ist ja der schönste Lohn der Leibesübungen, daß sie neben der Beeinflussung unserer Konstitution auch momentan wirken, daß sie in unserem Körper ein Wohlbefinden, ein Kraft- und Lustgefühl zurücklassen, das auch unseren Geist belebt und unsere Stimmung hebt. Diese Anregungen psychischer Art machen gerade für uns, die wir Geistesarbeiter sind, die Körperübung so wertvoll³⁴⁾. Aber vergessen Sie nicht, daß Körperzucht auch Willenszucht ist, und was diese für unser Leben bedeutet, bedarf keiner Erörterung.

Kommilitonen, man hat von einem Recht auf Gesundheit³⁵⁾ gesprochen; es gibt aber nicht nur ein Recht, es gibt auch eine Pflicht auf Gesundheit, d. h. sich gesund zu erhalten. Diese Pflicht haben wir gegen uns selbst, gegenüber unserer Familie und gegenüber unseren Volksgenossen; denn wir müssen gesund und kräftig sein, wenn wir gesunde Nachkommen erzeugen, wenn wir an dem Bestand und dem Fortschritt der menschlichen Gesellschaft, mit der wir unlösbar verbunden sind, mitarbeiten sollen.

Auf die bestmögliche Körperbeschaffenheit und Gesundheit möglichst vieler Glieder des Volksganzen kommt es an, die körperlich Schwachen und Untüchtigen gilt es zu stärken und zu ertüchtigen. So wird die körperliche Erziehung auch zu einem volkswirtschaftlichen Faktor allerersten Ranges. Qualitative Bevölkerungspolitik müssen wir treiben.

Wenn in einem Volk erst einmal die körperlichen Kräfte zu schwinden beginnen, dann ist es außerstande, im wirtschaftlichen Existenzkampf der Nationen zu bestehen, dann geht es langsam dem Untergang entgegen. Denn zum wirtschaftlichen Aufbau eines Landes gehört in erster Linie die M e n s c h e n k r a f t; sie erst kann alle anderen Kraftquellen in der Natur erschließen und nutzbar machen. Darum hat der Staat das größte Interesse, durch geeignete Einrichtungen seine Menschenkräfte zu erhalten und zu steigern, so gut er den Nutzwert seiner Wälder, seiner Wasserkräfte durch rationelle Anlagen zu vermehren sucht. Jeder Tag einer verlorenen Arbeitsleistung ist ein Verlust für den Staat, der sich ins Ungemessene steigert, wenn es sich um große Zahlen wenig leistungsfähiger Menschen handelt.

Und wie steht es in diesem Punkt nun mit Deutschland? Denken Sie an die enormen Verluste junger, arbeitskräftiger Männer durch den Krieg³⁶⁾ und an die verheerenden Wirkungen, die Krieg und Nachkriegszeit infolge der langandauernden Unterernährung auf unsere Volksgesundheit ausgeübt haben. Ganz abgesehen von den Schädigungen, die uns Erwachsene betroffen haben, die Vermehrung der Todesfälle, vor allem der Älteren und Schwächlichen, das frühe Altern, die Verminderung der körperlichen und geistigen Leistungen, die Abmagerung, die Zunahme der Volksseuchen, sehen wir unsere Kinder geschwächt, zurückgeblieben in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung, mit verminderter Widerstandskraft gegenüber den gefährlichsten Krankheitserregern. So er steht unserem Lande ein schwächliches Geschlecht, das ein noch schwächeres erzeugen wird, wenn wir nicht alles, was in unserer Kraft steht, zu seiner Ertüchtigung tun. Dazu ist aber der erste und wichtigste Schritt, die Leibesübungen populär zu machen, in die Masse zu tragen. „Der Sport ist der Arzt am Krankenbett des deutschen Volkes“ hat sich A d e n a u e r, der Oberbürgermeister der Stadt Köln, ausgedrückt.

Und hier, Kommilitonen, appelliere ich an Ihr Verantwortlichkeitsgefühl, das Sie gegen sich und Ihr Volk haben. Für Sie, von denen wir die geistige Entwicklung und Erneuerung unseres Vaterlandes erwarten, ist Körperkultur — nationale Pflicht. Übernehmen Sie auch auf körperlichem Gebiete die Führung unseres Volkes. Darum fangen Sie bei sich selber an. *Exempla trahunt*. „Die Leibesübungen können nicht volkstümlich werden und bleiben, wenn sie nicht von den Gebildeten mit Liebe betrieben werden. Das Vorbild der studierenden Jugend ist entscheidend.“ So schrieb schon vor zwei Jahren der Hygieniker unserer Universität, Professor M a x v o n G r u b e r³⁷⁾.

Aber, werden Sie mir entgegenhalten, wo sind die Einrichtungen, um die Leibesübungen in dem Maße an unseren Hochschulen durchzuführen, wie wir es zu tun bereit sind? Wir haben schöne Hörsäle, wohlausgestattete Bibliotheken, guteingerichtete Laboratorien, aber wo sind die Turn- und Schwimmhallen, die Übungs- und Spielplätze, die wir zur Pflege der Leibesübungen brauchen, wo die Turn- und Spielleiter, die uns anleiten, wo die Sportärzte, die uns beraten sollen?

In der Tat, sie sind nicht, oder in völlig unzureichendem Maße da. Aber gerade darum müssen Sie, meine jungen Freunde, laut und eindringlich den Ruf erheben: Schafft diese Einrichtungen, wir brauchen sie, um unser-, um unseres Volkes, um unseres Vater-

landes willen. Keine Regierung, keine Behörde, die das Wohl des Volksganzen und des Landes erkannt hat, wird diesem Ruf widerstehen können. Und wenn unter Hinweis auf unsere Finanzlage Bedenken geäußert werden sollten, dann zeigen Sie auf unsere Nachbarländer, Frankreich und Belgien hin, die finanziell nicht besser stehen als wir, die aber bereits die allgemeine Pflicht zur Körperübung und die Beschaffung der dazu notwendigen Hilfsmittel durch Gesetze geregelt haben.

Ich lese Ihnen drei Artikel des französischen Gesetzes³⁸⁾ vor:

- „1. Die körperliche Erziehung ist für alle nicht invaliden Franzosen von Schulbeginn an bis zu ihrer Einstellung in das Heer obligatorisch.
2. Die Körpererziehung bezweckt:
 - a) Durch geeignete Übungen die normale Ausbildung des Körpers zu gewährleisten, sowie jedem Gesundheit, größtmögliche Spannkraft und Widerstandsfähigkeit zu verschaffen;
 - b) durch vernunftgemäßes Betreiben von Spielen und Sport männliche und moralische Eigenschaften zu erlangen und zu erhalten;
 - c) den Körper widerstandsfähig zu machen, um so die durch den Beruf, den Militärdienst oder andere Anstrengungen bedingten Leistungen ohne Schaden zu ertragen;
3. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden entsprechende Anwendung auch auf die körperliche Erziehung der jungen Mädchen und Frauen.“

In Frankreich wie in Belgien wird jeder, der keinen Ausweis über die Erlangung der geforderten körperlichen Ausbildung beibringen kann, zwei Monate früher zum Militärdienst eingezogen.

Ein fast gleichlautendes Gesetz ist am 25. Dezember 1921 auch von der ungarischen Nationalversammlung³⁹⁾ angenommen worden, und in der Begründung zu dem belgischen Gesetz⁴⁰⁾ sagt der Minister: „Wir tun der Jugend gegenüber unsere Pflicht nur halb, wenn wir sie lediglich geistig ausbilden und sie dabei körperlich zugrunde gehen lassen. Die Leibespflege darf der Verstandesbildung keineswegs nachgestellt werden. Durch die Erfahrungen des letzten Krieges ist allgemein die Empfindung ausgelöst worden, daß die körperliche Erziehung eine soziale Notwendigkeit ist.“

Diese Worte und Taten, die aus Frankreich und Belgien zu uns herüberkommen, muß man den Schwerhörigen unter uns immer wieder zurufen, denn diese Länder sind ja viel günstiger daran, wie wir; sie besitzen noch die Militärdienstpflicht als Körperschulung, während sie uns zerschlagen wurde⁴¹⁾.

Allerdings fehlt es auch in Deutschland nicht an Einsichtigen. Der „Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen“, in dem fast alle organisierten, Leibesübungen treibenden Verbände zusammengefaßt sind, die heute insgesamt 3 800 000 Mitglieder zählen, hat ein Reichsgesetz⁴²⁾ für die körperliche Ausbildungspflicht ausgearbeitet, nach dem jeder deutsche Reichsangehörige in der Zeit von der Vollendung des schulpflichtigen Alters bis zur Volljährigkeit zu körperlichen Übungen verpflichtet wird. Neuerdings hat auch Professor K a u p , der Sozialhygieniker unserer Universität, die Organisation einer „Konstitutionsdienstpflicht“ für beide Geschlechter in Stadt und Land gefordert, „mit der Aufgabe, durch weitgehende Differenzierung und Individualisierung von Leibesübungen und Werkarbeit Harmonie und Ausgleich in der Erziehung des Geistes und des Körpers unserer Jugend zu schaffen⁴³⁾.“

Ohne Zweifel, auch bei uns muß der Staat (d. h. das Reich und die Länder) die körperliche Erziehung der Jugend, diesen wichtigen Teil öffentlicher und vorbeugender Gesundheitspflege, energischer in die Hand nehmen, als es bis jetzt geschehen ist. Er wird bald einsehen, daß die Summen, die er für Leibesübungen ausgibt, sich durch die Hebung der Volksgesundheit, der Leistungsfähigkeit und des Arbeitsertrages bezahlt machen, und an Invalidenrenten und Krankenfürsorge eingespart werden.

In der Tat, was wir unbedingt fordern müssen, das ist für Kinder und Jugendliche neben täglich 4—5 Stunden Geistes-
schulung eine Stunde Körperschulung⁴⁴⁾ und für unsere Hochschulen neben wöchentlich 10 Halbtagen geistiger Arbeit und Anstrengung einen Halbtage für Leibesübungen. Während früher die allgemeine Wehrpflicht den Studierenden ein ganzes Jahr, den Mediziner mindestens ein halbes Jahr lang von seinen Studien fern hielt, würden jetzt im ganzen Jahr 26 Halbtage, das ist 13 Tage geistiger Arbeit in Wegfall kommen. Das sollte ohne Schädigung berechtigter geistiger Interessen möglich sein. Wie die Forderung praktisch durchgeführt werden kann, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden; erfreulicherweise hat ihr auch der zweite Deutsche Hochschultag vom 22.—24. Mai 1921 in Halle, an dem Professoren

von 23 deutschen Universitäten und 11 Technischen Hochschulen teilgenommen haben, im Prinzip zugestimmt, denn er

„fordert Einführung regelmäßiger Leibesübungen für die Studierenden aller deutschen Hochschulen und beschleunigtes kraftvolles Ergreifen aller Maßnahmen, die diesem Ziele näher führen.“

„Er beantragt daher Bereitstellung ausreichender Mittel in den Haushaltsplänen der Reichs- und Landesregierungen zwecks Bestreitung der wichtigsten Erfordernisse für einen wirksamen Übungsbetrieb, in der Hauptsache: Schaffung von Turnhallen, Anlage von Spielplätzen, Anstellung hauptamtlich angestellter akademisch gebildeter Turn- und Sportlehrer, Einrichtung von Lehrgängen für Fortgeschrittene zur Ausbildung von Spilleitern⁴⁵⁾.“

Diese, in der EntschlieÙung des zweiten Deutschen Hochschultages verlangten Einrichtungen sind in der Tat die vordringlichsten; ich möchte meinerseits nur noch den Wunsch nach der Bereitstellung von Schwimmhallen und der Einrichtung von Laboratorien für Körpermessung und sportärztlichen oder sporthygienischen Untersuchungs- und Beratungsstellen, wie eine in vorbildlicher Weise unter Leitung von Dr. M ü n t e r in Hannover⁴⁶⁾ besteht, beifügen. Ausreichende Sport- und Spielplätze werden wir bekommen, wenn endlich einmal das Reichsspielplatzgesetz⁴⁷⁾, das dafür sorgt, daß in Stadt und Land ein gewisses Mindestmaß von Spielplatzfläche auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, vom Reichstag behandelt und angenommen ist. Aber auch ohne dieses ist schon manches zu erreichen. In Gießen ist es durch die unermüdliche Initiative eines einzelnen, Professor S o m m e r s ⁴⁸⁾ geglückt, selbst während des Krieges einen prächtig gelegenen akademischen Turn- und Spielplatz zu bauen, und auch wir in München werden vielleicht noch in diesem Semester dank der Bemühungen unseres Kollegen M o l l i e r einen Spiel- und Übungsplatz im Englischen Garten und hoffentlich bald auch den großen Sportplatz an der Säbenerstraße zur Verfügung haben.

Schlimmer steht es mit den Turn- und Übungsleitern; nur an acht Universitäten sind sie hauptamtlich angestellt und nur fünf von diesen Lehrkräften haben eine abgeschlossene Hochschulbildung⁴⁹⁾.

Gerade wir in Bayern haben alle Ursache, froh in die Zukunft zu schauen. Der bayerische Landtag hat bereits im Haushaltsjahr 1920 für die Pflege der Leibesübungen 1 Million Mark bewilligt,

und wir dürfen hoffen, daß diese Summe für den neuen Haushalt nach einer wohlbegründeten Eingabe des bayerischen Landesverbandes für Leibesübungen wesentlich erhöht wird, hat doch auch der Münchener Stadtrat die Eingabe auf das wärmste unterstützt und seinerseits Grundstücke im Werte von mehreren Millionen Mark für Spielplätze zur Verfügung gestellt und die nötigen Summen zu deren Ausgestaltung bewilligt⁵⁰⁾.

Die große Bedeutung, die das bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus den Leibesübungen beilegt, kommt auch in dem Erlaß vom 22. Februar d. J. (Nr. 8507)⁵¹⁾ zum Ausdruck, in welchem die turnerischen Wettkämpfe für das Schuljahr 1922/23 den höheren Unterrichtsanstalten zur Pflicht gemacht werden. Was mich an diesem Erlaß am meisten freut, ist, daß er ausdrücklich auch die höheren Mädchenschulen und Mädchenmittelschulen einschließt, und damit die Notwendigkeit regelmäßiger Leibesübungen auch für die weibliche Jugend betont. Inwieweit dabei auf die spezifische Artung der weiblichen Physis und Psyche Rücksicht zu nehmen ist, kann hier nicht behandelt werden. Meine persönlichen Erfahrungen gehen dahin, daß ein mäßig betriebener Sport, sowie gymnastische Übungen nach *Mensendieck* und *Bode*, die sich gegenseitig ergänzen, eine ausgezeichnete Wirkung auf Entwicklung, Haltung, Form und Widerstandskraft des weiblichen Körpers ausüben⁵²⁾. Mann und Weib stellen zwei gleichwertige, in ihren Anlagen und Lebensaufgaben aber verschiedenartige Ausprägungsformen des menschlichen Typus dar und beide müssen gleich gesund und tüchtig sein, wenn Staat und Gesellschaft gedeihen sollen.

Schließlich habe ich für meine Hoffnungsfreudigkeit noch den allerbesten Kronzeugen, den man sich wünschen kann. Bei den deutschen Ski-Wettkämpfen in Garmisch-Partenkirchen am 30. Januar 1922 hat der bayerische Ministerpräsident, *Graf Lerchenfeld*, in seiner Ansprache gesagt:

„Als Leiter der bayerischen Regierung muß ich auf den großen Wert des Sportes für den Staat hinweisen, denn der Staat braucht wetterharte Männer, wie sie nur der Sport heranbildet, eine Jugend, die sich herausfindet aus der Not der Zeit, und die fühlt und versteht, daß es notwendig ist, sich als ein Volk, als eine Nation zu bekennen. Nach meiner Ansicht ist vor allem der Sport das Zeichen, in welchem sich das deutsche Volk wieder erheben wird⁵³⁾.“

An Ihnen, Kommilitonen, liegt es, diese Worte in die Tat umzusetzen. Wir brauchen, um wieder emporzukommen, gesunde,

kräftige, an Körper und Geist wohlausgebildete Menschen mit der Fähigkeit und dem Willen zur griechischen ἀρετή, zur männlichen Tat. Wenn Sie mit dem Idealismus der Jugend, mit der Wärme ehrlicher Überzeugung und mit unermüdlichem Arbeitswillen für die Ertüchtigung der akademischen Jugend und unseres ganzen Volkes eintreten, dann wird unser Vaterland sich wieder von den Schicksalsschlägen der letzten Jahre erholen und einer neuen großen Zeit entgegengehen.

Anmerkungen.

¹⁾ Platons Staat in deutscher Übersetzung von K. Preisendanz, Jena, Diederichs, 1920, S. 77. — Über die griechische Erziehung vgl. ferner Burkhardt, J., 1902, Griechische Kulturgeschichte, herausgegeben von Oeri, J., 3. Auflage, Band 4, S. 95. Außerdem speziell über die Gymnastik: Krause, 1841, Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen. Leipzig, Barth. Jäger, 1881, Die Gymnastik der Hellenen. Stuttgart, Heintz. Jüthner, J., 1909, Philostratos. Über Gymnastik. Leipzig. Gardiner, 1910, Greek athletic sports, London und Jüthner, J., 1896, Antike Turngeräte. Eine gute Zusammenstellung findet sich auch bei Hainz, Ph., 1921, Der Langstreckenlauf. Berlin, Reher. Abdruck daraus in Deutsche Sportschule, 1921, Nr. 11—13, S. 215, 236 und 260.

²⁾ Aus Olympia 9 (mit leichten Änderungen) nach der von Franz Dornseiff besorgten Übersetzung. Vgl. Pindar, Insel-Verlag 1921, S. 171 und 172.

³⁾ Burkhardt, J., 1902, l. c. Band 4, S. 95 und 99.

⁴⁾ Näheres über die beiden Statuen bei Furtwängler, A., und Ulrichs, H. L., 1904, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Handausgabe, 2. Auflage, S. 78—86.

⁵⁾ Vgl. dazu vor allem die Stelle in Aristoteles Rhetorik I, 5, 5, erwähnt bei Burkhardt, J., 1902, l. c., Band 4, S. 4, Anm. 4, ferner Aristoteles Politik, 8. Buch, 3. Kapitel passim.

⁶⁾ Lange, J., 1899, Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst, S. 26. Auch in den folgenden Sätzen habe ich mich wörtlich an die ausgezeichnete Schrift (S. 27) des dänischen Archäologen angeschlossen. Zur Frage der Einführung der Nacktheit vgl. die gesamten literarischen Nachrichten bei Böckh, A., Corpus inscriptionum Graecarum. Pars III, S. 554 u. ff. (Lange, S. 24, Anm. 1.) Die Bedeutung der Nacktheit bei gymnastischen Übungen wird auch neuerdings von verschiedenen Seiten betont. Man vgl. dazu die Zusammenfassung bei Thiele, A., 1919, Die neue Erziehung, S. 376 u. ff., auch S. 368, wo auf Rollier, A., 1916, Die Schule an der Sonne, Bern, hingewiesen wird. Surén, H., 1921, Hinaus ins Freie. Deutsche Sportschule, Nr. 3, S. 54. Diem, C. (1922, Zur Neugestaltung der Körpererziehung) sagt S. 36, daß Nacktturnen „die unumgängliche Voraussetzung“ ist, um Unterwertigkeit und Baufehler des Körpers zu entdecken und durch besondere Übungen ausgleichen zu können. An einer späteren Stelle (S. 64) heißt es dann: „Jede Pflanze zeigt den Einfluß von Licht, Luft und Sonne, und wer nur ein einziges Mal die Schar der braungebrannten Studenten der Hochschule für Leibesübungen und deren uns alle überraschende körperliche Entwicklung gesehen hat, für den ist der Vorteil des Licht-Luft-Turnens über jeden Zweifel erhaben. Man lasse ruhig beim Schwimmen, Rudern, beim Ballspielen und

Laufen das ganze Oberhemd beiseite, und beschränke sich, solange Deutschland nicht sittliche Qualitäten genug hat, um die Badehose entbehren zu können, auf dieses, die Schamteile verhüllende, Kleidungsstück.“ — Bier, A. (Reiz und Reizbarkeit, Münch. med. Wochenschrift, 1921, Nr. 47 vom 25. Nov., S. 1522) wendet sich vor allem an die Ärzte, wenn er schreibt: „Es ist deshalb Sache des Arztes, diese natürlichen, leben- und gesundheitserhaltenden Reize auf den Körper wirken zu lassen. Das wichtigste sind hier, abgesehen von der Ernährung, die äußeren Reize, weil sie die wirksamsten und am leichtesten anwendbaren sind in Form von Leibesübungen, Luft-, Sonnen- und Wasserbädern. Welch' herrliche Mittel diese für Gesundheit und Schönheit des Körpers darstellen, zeigten die Hellenen, die sie in vollkommenster und trotz der Einfachheit ihrer Methodik bisher noch nicht erreichter Weise anzuwenden wußten. Ich erinnere daran, daß Gymnastik Nackt-Arbeit heißt. Luft-Lichtbäder und Leibesübungen gehörten bei den Hellenen zusammen. So soll es sein. Leider vernachlässigt die große Mehrzahl der Ärzte diese wichtigsten, die Gesundheit erhaltenden Mittel.“ — Ferner erwähne ich Hinnerks, W., 1921, Körperentwicklung und Körperübungen bei Kindern des ersten Schuljahres. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, I, Heft 1, S. 20. Er schreibt: „Zum Schluß sei noch auf den Wert des Nacktturnens hingewiesen, welches in einigen Vereinen in Deutschland und in vielen Schulen der Schweiz betrieben wird. Es sollte ausnahmslos in allen Schulen und zwar in allen Jahrgängen, auch auf der Unterstufe, im Schwimmkostüm geturnt werden. Gründe dafür:

1. Fast alle kleinen Kinder tragen ihre Kleider auf dem Schultergürtel. Welche Schädigungen damit verbunden sind, wurde durch die Bemerkungen Spitzys bereits gezeigt.
2. Die Haltung des Kindes kann auch der beste Lehrer und Schularzt nicht durch die Kleidung erkennen. Es ist aber wichtig, auch die leichtesten Verbiegungen der Wirbelsäule schon frühzeitig zu erkennen, damit entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen werden können. Es ist besser und leichter, zu verhüten und vorzubeugen, als große Fehler durch langwierige Heilmethoden zu beseitigen.
3. Der Übungswert und der Übungsfortschritt läßt sich am nackten Körper viel leichter erkennen.
4. Der Körper wird durch Luft- und Lichtbäder abgehärtet; die glatten Muskeln der Haargefäße reagieren leicht, und die Regulierung der Körperwärme ist eine vorteilhaftere. Es ist Vorbedingung, daß die Übungen in der heißen Jahreszeit begonnen werden und daß die Kinder dauernd in Bewegung bleiben. Krankheitsgefahr wird dadurch nicht heraufbeschworen, so tritt z. B. keine starke Schweißabsonderung und deshalb keine schnelle Abkühlung ein. Gerade Erkältungserscheinungen sind beim Nacktturnen gering.
5. Durch die Sonnenbestrahlung wird eine bessere Durchblutung des Körpers und damit eine Kräftigung des Allgemeinzustandes und der Muskulatur herbeigeführt.
6. Das Nacktturnen ist als erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung beginnender Tuberkulose anzusprechen. Der günstige Einfluß der Sonnenstrahlen gegen Infektionskrankheiten ist schon lange erkannt, gegen Tuberkulose wird die Sonnenbehandlung von Ärzten mit gutem Erfolge angewandt. Da diese Krankheit nach dem Kriege etwa um das Dreifache zugenommen

hat, sollten die Schulen dies einfache Mittel, die Krankheit im Keime (latente Tuberkulose) zu ersticken, ausgiebig anwenden.

Was für das Nackturnen spricht, ist nicht zu beseitigen durch das von verschiedenen Seiten erhobene Bedenken, daß die Sittlichkeit dadurch gefährdet würde. In den nordischen Ländern, wo ohne Schwimmbekleidung gebadet wird, sind die Sitten der Jugend nicht lockerer als bei uns.“

⁷⁾ Zitiert nach Furtwängler, Denkmäler, I. c. S. 84.

⁸⁾ Lange, I. c. S. 25.

⁹⁾ Abgedruckt nach dem Auszug der 201. Sitzung des Reichstages vom 3. April 1922 in Blätter für Volksgesundheit und Volkskraft. Herausgegeben vom Generalsekretariat des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, 10. Jahrgang, Nr. 17 vom 25. April 1922.

¹⁰⁾ Die angeführten Sätze sind nach der Übersetzung von H. Dehnhardt, Leipzig, Reclam, nach Thiele, I. c. S. 23/24 zitiert. Ähnliche finden sich an verschiedenen Stellen des genannten Werkes.

¹¹⁾ Riesser, O., 1920, Die physiologischen Grundbedingungen und die Beeinflußbarkeit der Muskelleistung in ihrer Bedeutung für die Therapie. Therapeutische Halbmonats-Hefte, Heft 21—24, S. 589, 621, 653 u. 686. Auch im folgenden habe ich wiederholt auf diese ausgezeichnete und übersichtliche Arbeit Bezug genommen.

¹²⁾ Zur Frage des Muskeltonus vgl. Riesser, O., I. c. S. 590 u. ff. und Martini, P., 1922, Über den Muskeltonus. Münch. med. Wochenschrift, Bd. 69, Heft 15, S. 558. Es scheint, daß es sich beim Tonus der quergestreiften Skelettmuskeln, analog demjenigen der glatten Muskulatur, um eine Funktion des sympathischen Nervensystems handelt, wenn auch wohl andere myotonisch wirkende Nerven nicht ganz auszuschließen sein dürften.

¹³⁾ Das Schema der Haltungstypen ist im Jahre 1916 von Dr. Lloyd T. Brown aufgestellt worden. Vgl. Lee, Roger I. und Brown, T. Lloyd, 1920, Corrections versus Compensation of Physical Defects. Am. Journal of the Medical Sciences, vol. CIX, Nr. 5, p. 651, Nov. 1920. Lee, Roger I., Geer, William H., und Brown, T. Lloyd, 1920, Bodily Mechanics in Harvard Freshmen Am. Physical Education Review, Nov. 1920. Geer, William H., 1920, Prescribed Physical Training for Harvard Freshmen. Harvard Graduates' Magazine, Dec. 1920. Crampton Ward, C., 1920, Underlying Factors in Good Posture. New York Medical Journal, Vol. 112, Nr. 21, vom 20. Nov. 1920, p. 812 und 852.

¹⁴⁾ Schede, Fr., 1921, Rheumatismus und Körperhaltung. Jahreskurse für ärztliche Fortbildung, Dezemberheft, S. 19—26.

¹⁵⁾ Vgl. dazu Deppe, L., 1921, Der Begriff der „Lockerung“ als Grundlage der Leibesübungen. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, I, Heft 12, S. 448—454 und besonders Bode, R., 1922, Ausdrucksgymnastik, München, Becksche Verlagsbuchhandlung, S. 28 ff.

¹⁶⁾ Über den ganzen großen Komplex der Fragen, die die Reizlehre stellt, sei auf die bereits erwähnte Arbeit von Bier, O., in der Münch. med. Wochenschrift, 1921, Nr. 46, S. 1473 und Nr. 47, S. 1521 hingewiesen. Vgl. ferner Lange, G. Willi, 1917, Über funktionelle Anpassung, ihre Grenzen, ihre Gesetze in ihrer Bedeutung für die Heilkunde. Herausgegeben von W. Roux, Berlin, Springer. Rösle, R., 1922, Hypertrophie und Atrophie. Jahreskurse für ärztliche Fortbildung. Januar-

heft, S. 13—47. Die Frage der Arbeitshypertrophie, besonders im Anschluß an Haselbroek, S. 29.

¹⁷⁾ Brustmann, M., 1920, Maximale Arbeit im Sport. Praktische Psychologie. I. Jahrg. Sept. 1920. Heft 12. S. 359.

¹⁸⁾ Die Technik der Leibesübungen ist in verschiedenen Werken dargestellt. Besonders empfehlenswert: Waitzer, J., 1921, Wie trainiere ich Leichtathletik? Leipzig, Grethlein & Co., 2. Aufl. Brustmann, M., 1921, Olympischer Sport. 3. Aufl., Verlag Kraft & Schönheit, Berlin-Steglitz. Derselbe, 1921, Olympisches Trainierbuch. 2. Aufl. Leipzig, Grethlein & Co. Schmidt, F. A., 1920, Unser Körper. 5. Aufl., Leipzig, Voigtländer. Müller, Joh., 1920, Die Leibesübungen. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. Diem, C., Sport. Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 551. Vorschrift für Leibesübungen. Berlin, Mittler & Sohn 1921. Hueppe, F., 1922, Hygiene der Körperübungen. 2. Aufl. Leipzig, Hirzel. Boehmer, H., 1922, Deutsches Sporthandbuch. Charlottenburg. Geisow, H., und Kaross, E., 1922, Das Schwimmen. Stuttgart, Franckhs Sportverlag. Surén, H., 1922, Gymnastik im Bild. Körperschulung durch Gymnastik. 5 Lehrtafeln. Franckhs Sportverlag, Stuttgart.

Über die Grundlagen der Körpererziehung vgl. man auch: Wagner, H., 1920, Die soziale und hygienische Bedeutung des Sportes. Öffentliche Gesundheitspflege (Monatsschrift) S. 325-348. Surén, H., 1921, Von richtiger und falscher Vereinsarbeit. Deutsche Sportschule Nr. 8/9 u. 10, S. 181 u. 202. Diem, C., 1922, Zur Neugestaltung der Körpererziehung. Berlin, Weidmann. Surén, H., 1922, Zur Neuen Schrift von Dr. Carl Diem. Deutsche Sportschule Nr. 3, S. 39. Diem, C., Zur Neugestaltung der Körpererziehung. Herrn Surén zur Antwort. Deutsche Sportschule Nr. 4, S. 55.

Weitere wichtige Artikel in dem Jahrbuch der Leibesübungen, herausgegeben vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen. Leipzig, Grethlein & Co., in Deutscher illustrierter Sport. Taschenbuch, herausgegeben von Sportlehrer W. Dörr. Franckhs Sportverlag, Stuttgart und in den Zeitschriften: Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, Amtsblatt des Zentrallausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland und des Deutschen Turnlehrervereins. Zeitschrift für Veröffentlichungen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, herausgegeben von Kohlrausch, Neuendorff und Schröder. Berlin, Weidmann. Deutsche Sportschule, herausgegeben von Sportlehrer Dörr. Frankfurt a. M. Das Sportblatt, Berlin (Sportzeitung). Hochschulblätter für Leibesübungen, Verlag „Die Studentenschaft“, Göttingen. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Bücher und Aufsätze, die in der letzten Zeit erschienen sind, findet sich in „Deutsche Sportschule“ 1922, Nr. 5, S. 76 u. 77. Herxheimer und Kohlrausch haben ein sportärztliches Literaturverzeichnis herausgegeben, das durch die Deutsche Hochschule für Leibesübungen erhältlich ist.

¹⁹⁾ Bode, R., 1913, Aufgaben und Ziele der rhythmischen Gymnastik. München, Gmelin. Derselbe, 1920, Der Rhythmus und seine Bedeutung für die Erziehung. Jena, Diederichs, S. 25. Derselbe, 1922, Ausdrucksgymnastik. Mit 150 Übungen und 16 Bildtafeln. München, C. H. Beck. Die von Bode eingeführte Ausdrucksgymnastik ist auch in die vom 2.—25. August 1922 in Jena stattfindenden Akademischen Ferienkurse aufgenommen worden.

²⁰⁾ Bauer, 1922. Der jetzige Stand der Lehre von der Ermüdung und deren Beseitigung. Deutsche Med. Wochenschrift. 48. Jahrg. Nr. 26. Weber,

E., 1914. Eine physiologische Methode, die Leistungsfähigkeit ermüdeter menschlicher Muskeln zu erhöhen. Arch. f. Physiol. Heft 3 u. 4. S. 385.

²¹⁾ In diesem Zusammenhang sei auch auf die Schrift von R a n k e, K. E., und Silberhorn, Ch., 1921, Atmungs- und Haltungsübungen, München, Gmelin, hingewiesen. Allerdings kommt keine noch so systematische Atemübung in ihrem Endeffekt den unwillkürlichen Atemübungen bei Dauerlauf usw. gleich.

²²⁾ Das Münchener Beobachtungsblatt enthält die folgenden Rubriken:

Archivnummer, Ort der Aufnahme, Datum, Familienname, Vorname, Beobachter, Wohnort, Straße, Fakultät, Hochschule, Geburtsdatum, Alter, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Religion, Zivilstand, Aufenthaltsorte während der Kindheit bis zur Volksschulzeit, während der Volksschule, während der Mittelschule; bisheriges militärisches Verhältnis; Kriegsbeschädigung; Berufswechsel; Berufsabsicht.

Beruf, Alter, Geburtsort des Vaters und der Mutter, lebend oder tot (Todesursache); waren Vater und Mutter verwandt, in welchem Grade? Zahl und Alter der Geschwister, lebend und tot.

Beschaffenheit der Haut; Farbe der Augen, der Haut, der Haare; Form der Kopfhare; Körperbehaarung; Beschaffenheit der Zähne; besondere Merkmale des Gesichtes und Kopfes; Asymmetrie der Wirbelsäule; Bau des Brustkorbes; Form der Beine; Bau des Fußes; Wachstumsanomalien; Ernährungszustand; Entwicklung des Knochenbaues; Entwicklung der Muskulatur; Haltungstypus; Rechts- oder Linkshänder.

Eignung für bestimmte Leibesübungen nach Augenschein; in welchem Umfange wurden bisher Leibesübungen getrieben; Art dauernder Leibesübungen a) während, b) nach der Schulzeit; erfolgte für bestimmte Leibesübungen besondere Vorbereitung und in welchem Ausmaß; waren Sie Mitglied eines Turn- oder Sportvereins, welches, seit wann; welchem Verein gehören Sie zur Zeit an; besitzen Sie das deutsche Turn- und Sportabzeichen; rauchen Sie, in welchem Umfange; nehmen Sie alkoholische Getränke, abstinenter; nehmen Sie als Regel a) gemischte, b) vegetarische Kost?

Die anthropometrische Aufnahme umfaßt die folgenden Maße:

Körpergewicht; Körpergröße; Höhe des oberen Brustbeinrandes über dem Boden; Höhe des oberen Symphysenrandes ü. d. B.; Höhe der rechten Kniegelenkfuge ü. d. B.; Höhe der rechten inneren Knöchelspitze ü. d. B.; Höhe des rechten Akromion ü. d. B.; Höhe der rechten Ellenbogengelenkfuge ü. d. B.; Höhe des Griffelfortsatzes des rechten Radius ü. d. B.; Höhe der rechten Mittelfingerspitze ü. d. B.; Höhe des rechten vorderen Darmbeinstachels ü. d. B.; Spannweite der Arme; Stammlänge (Körperhöhe im Sitzen); Breite zwischen den Akromien; Breite zwischen den Darmbeinkämmen; Länge des rechten Fußes; Umfang des Halses; Umfang der Brust a) bei ruhigem Atmen, b) bei Inspiration, c) bei Expiration; größter Umfang des rechten Oberarmes a) bei Streckung, b) bei Beugung; größter Umfang des rechten Unterarmes; kleinster Umfang des rechten Unterarmes; größter Umfang des rechten Oberschenkels; größter Umfang des rechten Unterschenkels.

Horizontal-Umfang des Kopfes; ganze Kopfhöhe; Morphologische Gesichtshöhe; Höhe der Nase; Ohrhöhe des Kopfes; größte Länge des Kopfes; größte Breite des Kopfes; kleinste Stirnbreite; Jochbogenbreite; Breite der Nase; Unterkieferwinkelbreite.

Daraus werden berechnet:

Länge der vorderen Rumpfwand; Länge des rechten Armes; Länge des rechten Beines; Exkursionsbreite des Brustumfanges; Brustumfang minus halbe Körpergröße; Größen-Gewichts-Index; Index der Körperfülle; Breiten-Index des Rumpfes; Rumpflänge in % der Körpergröße; Armlänge in % der Körpergröße; Beinlänge in % der Körpergröße; Brustumfang in % der Körpergröße; Brustumfang in % der Länge der vorderen Rumpfwand; Längen-Breiten-Index des Kopfes; morphologischer GesichtsindeX.

²³⁾ Krümmel, C., 1921, Die Körpermessung als Methode der sportwissenschaftlichen Forschung und als Hilfsmittel der körperlichen Erziehung. Deutsche Sportschule Nr. 2, S. 36—46. Schmidt, F. A., 1921, Zur Frage der Körpermessung. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, I, S. 251. Broßmer, 1921, Zahl und Ziel. Badische Turnzeitung, 26. Jahrg., Nr. 10, S. 103—106.

²⁴⁾ Über den Einfluß der Leibesübungen vgl.: Bluntschli, H., 1909, Die Bedeutung der Leibesübungen für die gesunde Entwicklung des Körpers. Anatomische Betrachtungen in gemeinverständlicher Darstellung. München, Reinhardt. Godin, P., 1901, Du rôle de l'Anthropométrie en éducation physique Bull. et Mém. de la Société d'Anthropologie de Paris, V. Série, Tome 2, p. 110—134. Mathias, E., 1916, Der Einfluß der Leibesübungen auf das Körperwachstum. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellsch. f. Schulgesundheitspflege, 17. Jahrg., S. 1—83, und phil. Diss. Universität Zürich. Derselbe, 1917, Die physische Ertüchtigung der Schweizerischen Jugend des männlichen und weiblichen Geschlechtes. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellsch. f. Schulgesundheitspflege, 18. Jahrg., S. 61—73. Derselbe, 1921, Bedeutung und Aufgaben der Leibesübungen im Dienste der Gesamterziehung. Zürich. Pregizer, M., 1916, Über die Wirkungen des Sportes auf die Funktionen der Organe. Eine Literaturzusammenstellung. Med. Diss. Freiburg i. B. Kaup, J., 1922, Konstitution und Umwelt im Lehrlingsalter. (Konstitutions-Dienstpflcht.) München, Lehmann, S. 81—87. Herxheimer, H., 1921, Wirkungen leichtathletischer Sommertrainings auf die körperliche Entwicklung von Jünglingen. Virchows Archiv Bd. 233, S. 484.

²⁵⁾ Dreyer, Georges, 1921, Assessment of Physical Fitness. New York, Paul B. Hoeber.

²⁶⁾ R. Rößle schreibt l. c. 22, S. 20: „Jedenfalls sind Entwicklungshemmungen aller Art mit Kümmerwachstum verbunden und solche Wachstumsdefizite können nachgeholt werden, wenn durch funktionelle Beanspruchung alles aus dem vorhandenen Bildungsmaterial herausgeholt wird. Haben nicht z. B. Sport und Krieg die Kümmerformen der Männlichkeit, wie wir sie früher auf Gymnasien und Universitäten allzuoft gesehen haben, fast verschwinden machen? Woran lag es denn, daß die toten Soldaten eine so andere Ausbildung ihrer Organe darboten, als wir es von früher her zu sehen gewohnt waren? Doch gewiß nicht bloß daran, daß wir früher überwiegend nur sieche Männer, nicht rasch Getötete, auf dem Sektionstisch zu sehen bekamen? Müssen wir nicht heute, wo die segensreiche militärische Erziehung des Körpers weggefallen ist, besonders und auf andere Weise für die Fertig-Entwicklung des Körpers sorgen?“

²⁷⁾ Die Göttinger Beschlüsse lauten wörtlich:

§ 1. Jede Universität errichtet ein Sportamt. Seine Zusammensetzung erfolgt nach Zweckmäßigkeitsgründen durch den Asta.

§ 2. Dem Sportamt obliegt die Aufsicht und die Durchführung der an der Universität betriebenen Leibesübungen.

§ 3. Jeder Studierende ist verpflichtet, während seiner Studienzeit Leibesübungen zu treiben.

§ 4. Zu diesem Zweck erhält jeder Studierende bei seiner ersten Immatrikulation ein „Sportbuch“ ausgehändigt, welches er während seiner Studienzeit aufzubewahren hat.

Das Sportbuch ist für alle deutschen Universitäten einheitlich und hat an jeder deutschen Universität Gültigkeit.

§ 5. Innerhalb zweier Sportjahre, welche von Beginn des W.-S. bis zum Ende des folgenden S.-S. laufen, hat sich jeder Studierende an den Leibesübungen zu beteiligen, und über erfolgreiche Teilnahme eine Prüfung zu bestehen.

Über die Art der Teilnahme und die Zahl der zu erfüllenden Übungen werden nähere Bestimmungen erlassen.

§ 6. In regelmäßigen Zwischenräumen setzt das Sportamt Prüfungstermine fest, auf welchem jeder Studierende die Prüfung über die von ihm gewählten Übungen ablegen kann. Über eine erfolgreich bestandene Prüfung stellt das Sportamt ein Zeugnis aus.

Die Zeugnisse über erfolgreich bestandene Prüfungen werden in das Sportbuch eingetragen.

§ 7. Die vom Sportamt ausgestellten Zeugnisse können ersetzt werden durch Bescheinigen von besonders vom Sportamt hiezu zuzulassenden Sport- und Turnvereinigungen, sofern sich diese verpflichten, die Prüfung nach den vom Sportamt aufgestellten Vorschriften abzuhalten.

§ 8. Der Nachweis der in einem Sportjahr zu erfüllenden Übungen wird dadurch ersetzt, daß der Studierende in dem Jahr das deutsche Sportabzeichen oder eine Universitäts-Meisterschaft erwirbt. Dem Nachweis gleich steht ein Sieg in der Deutsch-Akademischen Olympia.

§ 9. In jedem Sportjahr finden mindestens zwei Turn- und Sportfeste an jeder Universität statt. Auf einem dieser Feste werden die Universitäts-Meisterschaften ausgetragen.

§ 10. An jeder Universität wird dauernd ein Sportlehrer angestellt, dem die Leitung der Leibesübungen obliegt. Für alle Zweige der Leibesübungen sind Obleute zu stellen, welche möglichst auch als Sportlehrer ihres Sportzweiges geeignet sein sollen.

§ 11. An jeder Universität ist ein Sportarzt zu bestellen, dem die Entscheidung darüber obliegt, ob ein Studierender vorübergehend oder dauernd von der Teilnahme an den Leibesübungen befreit ist.

Die Befreiung soll nur dann erfolgen, wenn nachteilige Folgen für die Gesundheit des Studierenden zu befürchten sind. Ein entsprechender Vermerk ist in das Sportbuch einzutragen.

§ 12. Kein Studierender kann aus anderen als aus Gründen körperlicher Untauglichkeit von der Teilnahme an den Leibesübungen befreit werden.

§ 13. Kein Studierender darf zur Ablegung einer staatlichen oder akademischen Abschlußprüfung zugelassen werden, der nicht den Nachweis über erfolgreiche Teilnahme an den Leibesübungen während seiner Studienzeit beibringt.

²⁸⁾ Die in der Leistungsprüfung für Knaben und Mädchen unter und über 14 Jahren gestellten Anforderungen sind abgedruckt in den Blättern für Volksgesundheit und Volkskraft, 10. Jahrgang, Nr. 6 u. 7 vom 14. Februar 1922.

Die Vorschriften für die Leistungsprüfung an der Universität München sind die folgenden:

Prüfung für alle: 1. Kraftübung: Reck: 3—4 Klimmzüge je nach Körpergewicht (Frauen: 1—2 Klimmzüge). 2. Schnelligkeit: Kurzlauf: 100 m in 14,5 Sek. (Frauen: 50 m in 8 Sek.). 3. Geschicklichkeit: Hochsprung mit Anlauf ohne Brett mindestens 1,00 m (Frauen: 0,80 m). 4. Ausdauer: Langlauf: 2000 m ohne Zeit (fällt für Frauen weg). 5. Schwimmen: 100 m beliebig, ohne Zeit (für Männer und Frauen gleich).

I. Turner. Männer: 1. Reck: Aus dem Anschwung Kippe zum Streckstütz, freie Felge, Unterschwing. 2. Barren: Aus dem Oberarmhang schwingen, Kippe zum Streckstütz, Heben in den Schulterstand, Senken und beim Vorschwing Kehre. 3. Pferd: Nach Anlauf: a) Flanke, b) Kehre, c) Hocke, d) Wende. Frauen: 1. Reck (kopfhoch): Felgaufschwung, Felgumschwung, Überspreizen I. (r.), Knieellenumschwung, Rückspreizen, Niedersprung. 2. Barren: Vor- und Rückschwingen im Streckstütz, Außerquersitz I. (r.), Zwischenschwing, beim Rückschwung Liegestütz vorl., 1 mal Armwippen, Vorschwingen und Kehre. 3. Pferd: wie oben.

II. Leichtathleten. Männer: 1. 100 m Lauf in 14 Sek. oder 400 m Lauf in 70 Sek. 2. 1500 m Lauf in 6 Minuten. 3. Weitsprung 4,50 m oder Hochsprung 1,25 m. 4. a) Kugelstoß 7,00 m oder b) Speerwurf 25 m oder c) Diskus 20 m oder d) Schlagballweitwurf 50 m. Frauen: 1. 50 m Lauf in 8 Sek. 2. Hochsprung 1 m oder Weitsprung 3 m. 3. Schlagballweitwurf 30 m.

III. Bergsteiger (Wanderer). 10 Bergfahrten über 2000 m im Sommer und 5—10 Ski- oder Bergfahrten im Winter. Für Wanderer 400 km Fußwanderung im Jahr (für Männer und Frauen gleich).

IV. Schwimmer. Männer: 1. 100 m Brustschwimmen in 2—3 Minuten. 2. 1000 m beliebig. 3. Kopfsprung vom 1-m-Brett. Frauen: 1. und 2. bleibt, 3. fällt weg.

V. Ruderer. 200 km Tourenfahren im Ruder- oder Paddel-Boot im Jahr.

Der Besitz des Deutschen Turn- und Sportabzeichens befreit von den Leistungsprüfungen I—V. Der Nachweis ist jedes Jahr neu zu erbringen. Die Prüfungen sind über einen größeren Zeitraum zu verteilen.

Zur Beachtung: In jeder Gruppe (Turner, Leichtathleten usw.) muß jeweils die Summe der angeführten Übungen geleistet werden, also in Gruppe I die Übungen 1 + 2 + 3, in Gruppe II die Übungen 1 + 2 + 3 + 4. Sind in einer Unterabteilung mehrere Einzelübungen benannt, z. B. II 3 oder 4, so kann innerhalb der einzelnen Übungen gewählt werden. Es kann also z. B. statt Weitsprung Hochsprung, statt Kugelstoß, Speer-, Diskus- oder Schlagballweitwurf genommen werden. —

An der Technischen Hochschule in Karlsruhe ist der Sport bereits als Pflichtfach eingeführt. Die Bestimmungen lauten: „Für deutsche Studierende ist der Nachweis zu erbringen, daß sie Leibesübungen getrieben haben. Dieser Nachweis hat bis zur Vorprüfung zu erfolgen, andernfalls der Student dieselbe nicht ablegen kann. In Kraft tritt diese Bestimmung für die Studenten, welche im Wintersemester 1920/21 immatrikuliert worden sind, und soweit sie nicht mehr als vier Semester durch den Krieg verloren haben.

Zeit der Prüfung:

1. Die Prüfung muß in ihrer Gesamtheit innerhalb der ersten zwei Studienjahre abgelegt werden. Befreiung erfolgt, wenn der Student besitzt
 - a) das deutsche Turn- und Sportabzeichen, oder

b) die Befähigung als Turn- und Sportlehrer an einer Turnlehrerbildungsanstalt oder der Hochschule für Leibesübungen erwirbt.

2. Befreiung aus Gründen der körperlichen Untauglichkeit erfolgt nur, wenn nachteilige Folgen für die Gesundheit des Studenten zu befürchten sind. Nur dem Vertrauensarzt des A. A. f. L. steht die Entscheidung zu, ob der Student vorübergehend oder dauernd zu befreien ist.

Technische Durchführung:

1. Der Prüfungsausschuß setzt sich zusammen aus a) dem Turn- und Sportlehrer, b) dem ersten oder zweiten Vorsitzenden des A. A. f. L., sowie c) den Gruppenführern der abzulegenden Prüfungsfächer. Die Tätigkeit ist ehrenamtlich.
2. Die Prüfung erfolgt auf Grund freiwilliger Meldung beim A. A. f. L. Dieser teilt Datum und Ort mit; Zahl darf 20 nicht überschreiten, dann erfolgt Zuteilung der Gemeldeten zu dem darauffallenden Termin.
3. Studierende, von denen eine Meldung innerhalb des ersten Studienjahres nicht erfolgt ist, werden zur Ablegung der Prüfung aufgefordert, jedoch mindestens 6 Wochen vorher.
4. Nach zweimaligem unbegründeten Fernbleiben von der Prüfung erfolgt Mitteilung an den Rektor zur Rückstellung von der wissenschaftlichen Prüfung.
5. Alle erhalten ein Leistungsbuch mit dem abgestempelten Lichtabdruck des betreffenden Inhabers versehen.
6. Hat der Prüfling irgendeine Prüfung nicht bestanden, so wird er zur Sonderprüfung herangezogen. Besteht er diese Prüfung nach dem Urteil der Prüfungskommission durch eigenes Verschulden nicht, so ist er erneut zu prüfen. Dieses kann fortfallen, wenn der Nachweis ausreichender Übung erbracht ist.
7. Der Prüfling wird so lange von jeder Fortsetzung der Examina zurückgestellt, bis er diesen Nachweis erbracht oder die dritte Prüfung bestanden hat; das schließt ein, daß der Prüfling den ersten Teil der Vorprüfung ohne Nachweis ablegen kann.
8. Kosten, durch körperliche Beschädigung entstanden, fallen der Studentenkrankenkasse zur Last.

Art der Prüfung.

Die Prüfung erstreckt sich auf 6 Gruppen. Die Übung aus jeder Gruppe ist wahlfrei.

1. Laufübung: a) 100 m in 14 Sek., b) 400 m in 68 Sek., c) 1500 m in 5½ Min.
2. Wurfübung: a) Kugelstoßen ($7\frac{1}{4}$ kg) 7,50 m, b) Steinstoßen ($16\frac{2}{3}$ kg) 7,70 m, c) Diskuswerfen 20,00 m, d) Speerwerfen 25,00 m.
3. Sprungübung: a) Hochsprung ohne Brett 1,30 m, b) Weitsprung ohne Brett 4,60 m, c) Stabhochsprung 2,00 m.
4. Kraftübung: a) 6 Klimmzüge, beliebiger Griff am sprunghohen Reck, b) 2 Aufzüge, beliebiger Griff am sprunghohen Reck, c) Hangeln am Tau, 3,00 m Hangelhöhe.
5. Dauerübung: a) 3000 m Lauf in 15 Min., b) 10 000 m Lauf in 60 Min., c) Radfahren über 60 km Landstraße in 240 Min., d) Rudern im Einkuller oder Riemenzweier mit oder ohne Steuermann 30 km in 5 Stunden, davon bei fließendem Wasser die Hälfte stromauf, die Hälfte stromab,

e) Schwimmen 1000 m in beliebiger Schwimmart, f) Gepäckmarsch mit 25 kg Belastung über 25 km in 6 Stunden, g) Skilaut 15 km Langlauf in 90 Min.

6. Schwimmen: 300 m in beliebiger Schwimmart.

Abgedruckt aus der Münch. med. Wochenschrift, 68. Jahrgang, Nr. 35 vom 2. Sept. 1921, S. 1135—36.

Auch das Deutsche Hochschulamt für Leibesübungen hat ein Leistungsbuch herausgegeben. Die Anforderungen entsprechen im wesentlichen denjenigen, die für die Erwerbung des deutschen Turn- und Sportabzeichens verlangt werden.

²⁹⁾ Die Entschließung des 4. ordentlichen Studententages in Erlangen betreff Leibesübungen lautet:

„Der vierte deutsche Studententag bestätigt vollinhaltlich die auf dem zweiten ordentlichen Studententag über die gesetzliche Einführung von pflichtmäßigen Leibesübungen gefaßten Beschlüsse.

In der Erkenntnis, daß ihre Verwirklichung wesentlich durch die Arbeit der einzelnen Studentenschaften erreicht werden muß, und in der Würdigung der nicht genug zu betonenden erzieherischen Wirkungen von Leibesübungen macht der 4. (3. ordentliche) Deutsche Studententag es den Studentenschaften zur Pflicht, alle vorhandene Kraft der Durchführung der genannten Beschlüsse dienstbar zu machen.

Der 4. Deutsche Studententag erwartet ferner, daß Reichs- und Landesbehörden baldigst die Notwendigkeit der Forderungen anerkennen und auch ihrerseits mit allen verfügbaren Mitteln zu ihrer weitestgehenden Durchführung schreiten.“

Abgedruckt im Nachrichtenblatt der Deutschen Studentenschaft, 2. Jahrgang, 1920/21, Nr. 15 vom 7. Nov. 1921.

³⁰⁾ Catalogue of Princeton University, 174. Jahrgang, 1920/21. Princeton, New Jersey 1921, S. 167—177, Physical Education, Athletics and Student Health. — Was amerikanische Universitäten ihren Studierenden an Gelegenheiten zur sportlichen Betätigung und zur theoretischen Belehrung in Körpererziehung bieten, kann aus den jährlichen offiziellen Publikationen ersehen werden. Vgl. z. B. The John Hopkins University Circular. University Register. Baltimore, Maryland, oder das Official Register of Harvard University, Cambridge Mass., oder Columbia University Bulletin of Information, New York. In deutscher Sprache orientiert über die amerikanischen Verhältnisse am besten: Die m, C., o. J., Sport und Körperschulung in Amerika. Bericht über die Sport-Studienreise nach den Vereinigten Staaten im August bis September 1913. Herausgegeben vom Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele.

³¹⁾ Am 20. Oktober 1921 haben sich der „Akademische Hauptausschuß für Leibesübungen, Ausschuß des Verbandes der deutschen Hochschulen“ und das „Amt für Leibesübungen der deutschen Studentenschaft“ unter Sicherung der Mitarbeit des „Deutsch-akademischen Bundes für Leibesübungen“ und der deutschen Hochschul-Turn- und Sportlehrer zwecks Vereinheitlichung ihrer Bestrebungen, Verstärkung ihres Stimmengewichtes und Vereinfachung der Geschäftsführung zum „Deutschen Hochschulamt für Leibesübungen“ zusammengeschlossen. Die Geschäftsstelle ist Hannover, Technische Hochschule. Vgl. Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen, Bd. I, Heft 20 vom 15. November 1921, S. 196.

³²⁾ Eine Zusammenstellung der wichtigsten Schulen und Richtungen für Körperkultur findet sich in der Zeitschrift „Die Tat“, Bd. XIII, S. 882 u. ff. Vgl. auch Anm. 52.

³³⁾ Speziell mit den Leibesübungen der Studierenden beschäftigen sich die folgenden Aufsätze: *Aschoff, L.*, 1920, Der moderne Student und der Sport. Der Kicker, Nr. 9 vom 8. Sept. 1920, S. 223. *Vogt, M.*, 1921, Die Leibesübungen an den Hochschulen. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, 1. Jahrgang, Heft 2, S. 41—50, und Heft 3, S. 81—86, und der unter Anm. 37 zitierte Aufsatz von *M. v. Gruber*. *Lothar Berger* wird noch 1922 im Verlag „Die Studentenschaft“, Göttingen, ein Buch: „Leibesübungen an deutschen Hochschulen“ herausgeben.

³⁴⁾ Vgl. dazu *Schulte, R. W.*, 1921, Leib und Seele im Sport. Volkshochschulverlag, Charlottenburg.

³⁵⁾ *Abderhalden, E.*, 1921, Das Recht auf Gesundheit und die Pflicht, sie zu erhalten. Die Grundbedingung für das Wohlergehen von Person, Volk, Staat und der gesamten Nation. Leipzig, Hirzel.

³⁶⁾ Auf Grund amtlichen Materials sind 1 808 505 Todesfälle und 4 246 779 Verwundungen, also im ganzen 6 055 384 Kriegsverluste in Deutschland festgestellt.

³⁷⁾ *Gruber, M. v.*, 1920, Der Unterricht über körperliche Erziehung an den Hochschulen. Münch. med. Wochenschrift, 67. Jahrgang, Nr. 17 vom 23. April 1920, S. 475.

³⁸⁾ Abgedruckt aus *Wagner, G.*, 1922, Chronik der Volksgesundheitspflege, Leibesübungen. Öffentliche Gesundheitspflege mit besonderer Berücksichtigung der kommunalen und sozialen Hygiene, S. 96.

³⁹⁾ Gesetzartikel LIII vom Jahre 1921 über die Körpererziehung.

§ 1. Die Aufgabe der Körpererziehung ist, durch Inschutznahme der Körperkraft und Gesundheit der einzelnen Personen, Aufrechterhaltung und Widerstandsfähigkeit der Seelen- und Körperschaft, Ausbildung der Geschicklichkeit, den allgemeinen Gesundheitszustand zu verbessern und die Arbeitskraft der Nation zu vermehren.

§ 2. Zu diesem Zweck sorgt der Staat:

1. daß in allen Schulen die Körpererziehung beider Geschlechter regelmäßig geübt und dies auch den Hochschulbesuchern ermöglicht werde;
2. organisiert die Körperpflege der die Schule verlassenden Jugend derart, daß an dieser ein jedes männliches Mitglied der Nation bis zur Erfüllung des 21. Lebensjahres teilnehme;
3. unterstützt diejenigen gesellschaftlichen Organisationen, die sich mit der Körpererziehung ernstlich befassen und durch eine nationale Richtung ihrer Bemühungen die Unterstützung verdienen.

§ 3. Die auf die Körpererziehung bezughabenden Maßnahmen — Lehrplan, System der Körpererziehung, Art, Geräte und Verwendungszeit — trifft der Kultus- und Unterrichtsminister.

Die Landesorganisierung und Richtung der Körpererziehung außerhalb der Schule — gesellschaftliche Körpererziehung — leitet im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern der Minister des Kultus und Unterrichts. Diese Verfügung berührt aber nicht das Oberaufsichtsrecht des Ministers des Innern über die gesellschaftlichen Vereinigungen.

§ 4. Nach Regelung der finanziellen Angelegenheiten des Staates müssen zur Ausbildung von Körpererziehungs-Lehrkräften, Landes-Körpererziehungs-Hochschulen errichtet werden, für deren Erhaltung der Kultus- und Unterrichtsminister Sorge trägt.

§ 5. Die Gemeinden und Städte werden verpflichtet, durch Schaffung und Erhaltung von, den Lokalbedürfnissen entsprechenden Spielplätzen, als auch durch Überlassung dem Zwecke der Körperpflege dienenden anderen Flächen, durch Errichtung oder Unterstützung von Bädern, Schwimmschulen usw. die Körpererziehung zu fördern. In Streitfällen bestimmt die Verpflichtungen im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern der Minister des Kultus und Unterrichts.

§ 6. Zur Beschaffung und Vergrößerung der zum Zwecke der Körpererziehung dienenden Liegenschaften — insofern zu diesem Zweck keine in städtischem oder Gemeindeeigentum befindlichen geeigneten Flächen zur Verfügung stehen sollten — steht den Gemeinden und Städten das im G. A. XLI geregelte Enteignungsrecht zu. Die Enteignung genehmigt im Einvernehmen mit dem Handelsminister der Minister des Kultus und Unterrichts. Bei Parzellierungs- oder Besitzregelungsangelegenheiten muß womöglich getrachtet werden, solche Territorien zu beschaffen.

§ 7. Jeder, mindestens 1000 Arbeiter beschäftigende Handels-, Industrie-, Landwirtschafts- oder Kommunalbetrieb, Fabrik, Unternehmen usw. — ist verpflichtet, zur Befriedigung der Körperpflege seiner Arbeiter und sonstigen Angestellten — Sportplatz, Badeort, Übungsplatz usw. — zu sorgen. Kleinere Betriebe können größeren angeschlossen werden, evtl. können mehrere kleine Betriebe vereinigt werden.

§ 8. Nach Regelung der staatlichen finanziellen Angelegenheiten muß zur Veranstaltung der auf Grund internationaler Vereinbarung arrangierten olympischen Spiele als auch anderer großer Festlichkeiten, in Budapest ein National-Stadion errichtet werden.

§ 9. Zur Förderung der Zwecke der Körpererziehung muß im Portefeuille des Kultus- und Unterrichtsbudgets unter dem Titel „Körpererziehung“ ein besonderer Posten geschaffen werden. Zu diesem Posten fließen zur Verfügung des Kultus- und Unterrichtsministers jene Beträge, die im Sinne des G. A. II, § 7 vom Jahre 1921 von Wettbeträgen bei Pferderennen einlaufen und zum Zwecke der Körperpflege verwendet werden müssen. Diesen Betrag, und durch Gesetzgebung evtl. zur Verfügung gestellte Ergänzung desselben, verteilt der Minister des Kultus und Unterrichts, nach einem dem Bedarf entsprechend von Jahr zu Jahr aufgestellten Plan in den drei Richtungen des § 2.

§ 10. Die Aufgabe des durch den Kultus- und Unterrichtsminister aus Fachmännern, Ärzten, Pädagogen und Sportvereinigungen gebildeten Landes-Körperpflegerats ist, in Körpererziehungsangelegenheiten Meinungen zu veröffentlichen und Vorschläge zu machen. Dieser Rat wird auch in von dem Kultus- und Unterrichtsminister bezeichneten Angelegenheiten als Aufsichts- und Vollziehungsorgan tätig sein. Die Vorschriften und den Wirkungskreis der Organisation bestimmt die Kultus-Regierungs-Verordnung.

§ 11. Dieses Gesetz tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft und wird von dem Kultus- und Unterrichtsminister im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern vollzogen.

⁴⁰⁾ Vgl. dazu: H a r t s t e i n, R., 1921, Das belgische Gesetz über die körperliche Erziehung vom 2. Juli 1921. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, 1. Jahrgang, Heft 12, S. 457—459 und 2. Jahrgang, Heft 5, S. 93—96.

Die wichtigsten Paragraphen dieses Gesetzes lauten:

§ 1. Die körperliche Erziehung ist Pflichtfach in allen Unterrichtsanstalten, die dem Staate selbst unterstellt sind oder von ihm unterstützt werden.

§ 2. Diejenigen jungen Leute, die keinerlei Unterrichtsanstalt besuchen, sind verpflichtet, sich bei den staatlich genehmigten Turnvereinen eintragen zu lassen.

Königliche Erlasse werden die näheren Bestimmungen hinsichtlich der Anerkennung und ihrer Folgen für die Turnvereine festlegen.

§ 3. Im Ministerium der Wissenschaften und Künste ist eine Oberste Turn-Erziehungs-Behörde (Dezernat) ins Leben gerufen worden, der (dem) es obliegt, sich, sei es auf Ansuchen des Ministers, sei es aus eigenem Antrieb, gutachtlich zu äußern zu allen Fragen, die es mit der körperlichen Erziehung, insbesondere ihren Lehrplänen und deren Durchführung, ferner mit den Anstellungsbedingungen der Turnlehrer und ihrer Ausbildung in Staatskursen zu tun haben.

Der neuen Behörde liegt es im übrigen ob, alles, das zur Erhöhung der körperlichen Ausbildung beitragen kann, energisch zu fördern, Privatunternehmungen zu unterstützen und die Bedingungen für die staatliche Anerkennung der Turnvereine festzustellen.

§ 4. Diejenigen Vereine, die sich mit der militärischen Vorbereitung (der Jugend) befassen, werden dem Minister der nationalen Verteidigung unterstellt. Demnächst zu erwartende königliche Erlasse bestimmen die Einzelheiten der Unterstellung (Angliederung) und ihrer Vorteile.

§ 5. Der Minister der nationalen Verteidigung wird im Einvernehmen mit der durch § 3 eingesetzten Obersten Turn-Erziehungsbehörde die Einzelheiten einer Turnprüfung festsetzen, der sich die jungen Leute nach erreichtem 18. Lebensjahre unterziehen können.

Diejenigen jungen Leute, die es unterlassen, durch die Prüfung den Nachweis der erreichten körperlichen Ausbildung zu erbringen, sollen eben zur Erreichung dieser Ausbildung zwei Monate vor den übrigen Gestellungspflichtigen einberufen werden.

§ 6. Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sind zum mindesten zur Anlage und Unterhaltung eines Spielplatzes und einer Turnhalle verpflichtet, die beide den Kindern aller Schulen (der Gemeinde) und den Mitgliedern der anerkannten Vereine leicht zugänglich sind. Gegebenen Falles soll ferner eine Schwimmhalle angelegt werden.

Den Gemeinden steht es frei, Privateinrichtungen, die den vorstehenden Bedingungen entsprechen, zu übernehmen. Auch können mehrere Gemeinden, so das notwendig sein sollte, über eine gemeinsame Anlage der oben gekennzeichneten Art sich miteinander ins Einvernehmen setzen.

Der Staat und die Provinzen tragen zu den Kosten dieser Einrichtungen bei. Königliche Erlasse werden die Höhe und die Voraussetzungen zu der staatlichen Beihilfe regeln. Der Provinzialbeitrag soll nicht unter 20% betragen.

⁴¹⁾ Wie ängstlich man in Frankreich unsere sportlichen Betätigungen verfolgt und zu verhindern sucht, geht aus Verordnungen im besetzten Gebiet und aus Zeitungsartikeln hervor. Ein Artikel von Marcel Delabre im „L'Oeuvre“ und die Besprechung eines Artikels aus dem „Éclair“ sind in den Blättern für Volksgesundheit und Volkskraft Nr. 16 vom 18. April 1922 und Nr. 17 vom 25. April 1922 gewürdigt.

⁴²⁾ Aus dem vom Regierungspräsidenten a. D. Dr. Pauli verfaßten und vom deutschen Reichsausschuß aufgenommenen Entwurf des Gesetzes für die körperliche Ausbildung der Jugend seien die folgenden Paragraphen hier wiedergegeben:

§ 1. Jeder deutsche Reichsangehörige ist in der Zeit von der Vollendung des schulpflichtigen Alters bis zur Volljährigkeit zu körperlichen Übungen verpflichtet.

§ 2. Die Erfüllung dieser Pflicht erfolgt in den öffentlichen Unterrichtsanstalten, in denen die körperliche Übung in den Lehrplan aufgenommen ist, auf der Grundlage des Lehrplanes.

§ 3. Die Erfüllung der Pflicht kann erfolgen in Turn- und Sportvereinen, die von der oberen Verwaltungsbehörde als dem öffentlichen Volkswohl dienend anerkannt, oder durch Teilnahme an regelmäßigen Übungen und Wettbewerben, welche vom Reich, den Ländern, den Kommunalverbänden, Gemeinden und öffentlichen Anstalten (z. B. Hochschulen aller Art) eingerichtet sind.

§ 5. Bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres eines deutschen Reichsangehörigen erfolgt die Ausstellung von Prüfungszeugnissen und Befähigungsnachweisen, sowie die Erteilung von Berufsgenehmigungen aller Art (Approbationen, Konzessionen usw.) seitens des Staates (Reich und Länder), den Gemeinden oder öffentlichen Anstalten nur gegen Vorlage eines Zeugnisses über die Erfüllung der körperlichen Übungspflicht.

§ 6. Eine Befreiung von der Pflicht zur körperlichen Übung erfolgt für die Schüler öffentlicher Unterrichtsanstalten durch den Vorstand, im übrigen durch die untere Verwaltungsbehörde auf Grund ärztlichen Attestes, welches die körperliche Untauglichkeit zur Erreichung der vorgeschriebenen Mindestleistung enthalten muß. Verheiratete Frauen sind von der Übungspflicht befreit. Zitiert nach W a g n e r, 1922, I. c., S. 95.

Von der umfassenden Arbeit des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen geben die Tätigkeitsberichte für die Jahre 1920/21 und 1921/22 den besten Beweis.

⁴³⁾ K a u p, J., 1922, I. c., S. 137.

Von ähnlichen, z. T. früheren Bestrebungen seien genannt: Das von B i e r für alle jungen Männer geforderte Pflichtjahr, das ausschließlich dem Turnen, Spiel und Sport gewidmet werden soll. Münch. med. Wochenschrift, 1919, 66. Jahrgang, Nr. 41, S. 1159. Ferner die von W e i z und F r a n c k e verlangte Einführung eines Arbeitspflicht-Dienstjahres für alle jungen Männer und Mädchen im Alter von 16—20 Jahren. Münch. med. Wochenschrift, 1919, 66. Jahrgang, Nr. 51. Eine Zusammenstellung auch bei H u n t e m ü l l e r, 1920. Zur Frage der Leibesübungen. Münch. med. Wochenschrift, 67. Jahrgang, Nr. 19, S. 545—547, wo auch die Leitsätze des akademischen Ausschusses für Leibesübungen an der Universität Gießen abgedruckt sind.

⁴⁴⁾ Die Möglichkeit, die tägliche Turnstunde ohne Schädigung des bisherigen Unterrichts durchzuführen, ist dargelegt von N e u e n d o r f f, E. 1922. Die tägliche Turnstunde. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, 2. Jahrgang, Heft 1, S. 2—4. D i e m, C., 1922, Die tägliche Turnstunde, eine Forderung seit 30 Jahren. Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, 2. Jahrgang, Heft 11, S. 216.

⁴⁵⁾ Vgl. die Entschliebung betreffs Pflege der Leibesübungen. Abgedruckt in den Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen, 1. Jahrgang, 3. Sonderheft, S. 30, 46 und spez. 50.

⁴⁶⁾ Vgl. die den Jahresberichten des Hauptausschusses für Leibesübungen Hannover e. V. beigegebenen ärztlichen Tätigkeitsberichte der Jahre 1920 und 1921. Vom 1. März 1920 bis Ende 1921 wurden 1257 Untersuchungen vorgenommen.

⁴⁷⁾ Zum Spielplatzgesetz-Entwurf vgl. vor allem: Wagner, M., 1915, Städtische Freiflächenpolitik, Berlin, und Krümmel, C., 1922, Sport und Ernährung. Blätter für Volksgesundheit und Volkskraft, 10. Jahrgang, Nr. 5 vom 31. Januar 1922.

⁴⁸⁾ Sommer, R., 1916, Die körperliche Erziehung der deutschen Studentenschaft. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege, Bd. 29, Nr. 9, S. 393.

⁴⁹⁾ Nach der neuesten Zusammenstellung auf Grund einer Erhebung im Winter-Semester 1920/21, vgl. Rissom, J., „Leibesübungen an den deutschen Hochschulen“. Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen, 1. Jahrgang, Heft 18 vom 15. Oktober 1922, S. 177—183.

⁵⁰⁾ Inzwischen hat der bayrische Landtag für das nächste Haushaltsjahr eine Summe von 2 Millionen Mark bewilligt.

⁵¹⁾ Der Erlaß des bayerischen Ministeriums vom 26. Februar 1922, Nr. 8507, betr. Turnerische Wettkämpfe, ist abgedruckt in den Blättern für Volksgesundheit und Volkskraft, 10. Jahrgang, Nr. 15 vom 11. April 1922 unter Nr. 44.

⁵²⁾ Eine ausgezeichnete Anleitung für die körperliche Ausbildung der Mädchen in den Schulen besitzen wir von Winter, Fr., 1922. Turnen und Spiel in der Mädchenschule. 2. Aufl., Leipzig, Teubner.

Die Methode Mensendieck ist dargestellt in: Mensendieck, Bess. M., 1919, Körperkultur der Frau, 6. Aufl. Dieselbe: Frauenturnen. Erscheint Herbst 1922. Giese, Fr., und Hagemann, H., 1920, Weibliche Körperbildung und Bewegungskunst. Nach dem System Mensendieck. Alle drei Werke: München, F. Bruckmann A.-G.

Über die Gymnastik Bodes vgl. Anm. 19.

Über Frauenturnen vgl. ferner: Sollen Frauen Leichtathletik treiben? Herausgegeben von der Damenabteilung der Gymnastischen Gesellschaft Bern. 1920. Bern, Akademische Buchhandlung Paul Haupt.

⁵³⁾ Nach dem Referat in den Münch. Neuesten Nachrichten vom 31. Jan. 1922.

Während der Korrektur dieses Vortrages erschien die Arbeit von Prof. Dr. A. Bier: Gymnastik als Vorbeugungs- und Heilmittel (Münch. med. Wochenschrift, 69. Jahrgang, Nr. 27, S. 993—998), die zu vielen hier behandelten Fragen Stellung nimmt und besonders energisch für die Nacktübung und deren Heilwirkung eintritt.

Die rassenbiologische Seite des Problems der Ertüchtigung des Volkes, die in den Rahmen meines Vortrages nicht behandelt werden konnte, hat H. Lundborg in seiner im gleichen Verlag erschienene Abhandlung „Rassenbiologische Übersichten und Perspektiven“, auf die hier besonders hingewiesen sei, behandelt.



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die angegebenen Preise sind die im Juli 1922 gültigen; für das Ausland erhöhen sie sich durch den vorgeschriebenen Valutazuschlag. Die Preise für gebundene Bücher sind unverbindlich.

Vererbung und Auslese. Grundriß der Gesellschaftsbiologie und der Lehre vom Rassedienst. Für Rasseygieniker, Bevölkerungspolitiker, Aerzte, Anthropologen, Soziologen, Erzieher, Kriminalisten, höhere Verwaltungsbeamte und politisch interessierte Gebildete aller Stände. Von Dr. **Wilhelm Schallmeyer**. Vierte Auflage. (Unveränderter Neudruck der 3. Aufl.) XVI, 536 S. gr. 8° 1920
Mk 160.—, geb. Mk 208.—

Rassenbiologische Uebersichten und Perspektiven. Von Prof. Dr. **Hermann Lundborg**, Upsala. 43 S. gr. 8° 1921
Mk 12.—

Das Interesse für Rassenhygiene ist in allen Ländern in starkem Aufschwunge begriffen. Für die deutschen Rasseygieniker dürfte die vorliegende Schrift des hochangesehenen schwedischen Forschers, die in schwedischer Sprache schon verbreitet ist, von besonderem Wert sein. Sie zeigt, welchen Umfang und welche Bedeutung rasseygienische Probleme in dem uns besonders nahestehenden Lande bereits gefunden haben und welche neuzeitlichen Bestrebungen nach dieser Richtung hin vorliegen.

Medizinisch-biologische Familienforschungen innerhalb eines 2232-köpfigen Bauerngeschlechtes in Schweden (Prov. Blekinge). Von Dr. **H. Lundborg**, Dozent für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Upsala. Mit einer Vorrede von Prof. Dr. **Max von Gruber** in München. Gedruckt mit Subvention des schwedischen Staates (durch das Kultusministerium), der schwedischen Gesellschaft für Rassenhygiene und des Regnellschen Fonds an der Universität Upsala. Mit 7 Karten, 5 Diagrammen und zahlreichen Tabellen im Text (XVI, 739 S.) und 37 Abbildungen auf 10 Tafeln und 51 Deszendenztafeln im Atlas. (Text und Atlas.) gr. Fol. 27,5×35,5 cm 1913
kart. Mk 1440.—

Ausführlicher, illustrierter Prospekt kostenfrei.

Deutsche medizin. Wochenschrift, 1913, Nr. 33: In zwei gewaltigen Bänden liegt nunmehr das Resultat der vieljährigen Arbeit Lundborgs vor. Der Verf. hat, ausgehend von seinen bekannten Beobachtungen über die Myoklonus-Epilepsie, ein 2232-köpfiges Bauerngeschlecht in einer schwedischen Provinz in mühevoller Forschung auf Grund eigener Untersuchungen und ausführlichen Aktenmaterials familienbiologisch analysiert. Sein Werk darf als vorbildlich bezeichnet werden, sowohl was die Gründlichkeit der Untersuchung und ihre Darstellung, als was die Kritik in der Verwertung des Materials anbelangt. . . . Man kann nicht daran zweifeln, daß die medizinisch-biologischen Familienforschungen Lundborgs für alle weitere Arbeit auf diesem Gebiete grundlegend, ja klassisch bleiben werden.
Rud. Allers, München.

Die Formen des menschlichen Körpers und die Formänderungen bei der Atmung. Von **C. Haase**, o. ö. Prof. d. Anatomie a. d. Universität Breslau. 26 Tafeln (75×100 cm) und Text mit 3 Abbild. 57 S. gr. 8° 1890
in Mappe Mk 720.—

Diese Tafeln sollen eine den Anforderungen der praktischen Medizin entsprechende genaue Kenntnis der Form und Formveränderungen, sowie der Lage der inneren Teile des normalen menschlichen Körpers vor und während der Atmung vermitteln. Die Darstellung erfolgte auf Grund sehr eingehender, mit großen Schwierigkeiten verbundenen Untersuchungen an ausgesuchten und wohlgewachsenen jungen Männern im Alter von 20—25 Jahren; abgesehen von allgemeinen und einigen besonderen Lagerungsverhältnissen sind wesentlich die Lage- und Formverhältnisse des Herzens, der Leber, der Milz, des Magens und des Herzbeutels bei der Brustatmung veranschaulicht, und zwar sowohl in der Vorder- und Hinteransicht, als auch in den beiden Seitenansichten, so daß also ein vollständiges Bild der Körperverhältnisse des Menschen gegeben wird.

Die Tafeln werden Anatomen, Physiologen und Anthropologen, der praktischen Medizin und schließlich auch der bildenden Kunst wertvolle Dienste leisten.

Die Bedeutung der humanistischen Bildung für die Naturwissenschaften. Vortrag, gehalten in der Ortsgruppe Würzburg der Freunde des humanistischen Gymnasiums. Von Dr. **Wilhelm Lubosch**, Prof. d. Anatomie. V, 25 S. gr. 8° 1920
Mk 8.—

KOLEKCJA
SWF UJ

BIBLIOTEKA
KOŁY WYCHOWANIA FIZYCZNEGO
W KRAKOWIE

5445

Die geistige Entwicklung des der Philosophie an der Technischen Mit 34 Abbild. im Text und 1 Tafel.

Inhalt: I. Allgemeines. — II. Das er... — IV. Die Entwicklung der Sprache. — V. ... des Zeichnens. — VI. Die Entwicklung der Vorstellungstätigkeit. — VII. Die Entwicklung des Denkens. — VIII. Die Ansätze einer allgemeinen Theorie der geistigen Entwicklung. — Sachverzeichnis und Autorenregister.

Zeitschr. f. Psychologie, Bd. 86, Heft 1/3: ... Diese Fragen, sowie die ganze Art der Darstellung zeigen, daß Bühler über ein ausgezeichnetes Einfühlungsvermögen für Äußerungen der kindlichen Seele verfügt. Bühlers Werk muß als die beste, die Aufgaben der allgemeinen Psychologie mit berücksichtigende Kinderpsychologie bezeichnet werden.

D. Katz, Rostock.

Das Seelenleben des Jugendlichen. Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät. Von Dr. Charlotte Bühler, Privatdozentin an der Technischen Hochschule Dresden. VII, 103 S. gr. 8° 1922

Zweite Auflage in Vorbereitung.

Inhalt: Einleitung. — 1. Die allgemeine Struktur der seelischen Pubertätserscheinungen. 2. Instinkt und Gefühl in der Pubertät. 3. Die Entwicklung des Willens. 4. Der Intellekt des Jugendlichen. 5. Einiges Prinzipielle über die Ethik und Religion des Jugendlichen. 6. Einiges Prinzipielle über das Kunst- und Literaturverständnis beim Jugendlichen. — Literatur.

Die Arbeit ist nicht eine Sammlung von Einzelbeobachtungen, sondern sie versucht eine einheitliche Gesamtauffassung der Pubertätspsychologie zu entwickeln, die in sich abgeschlossen im wesentlichen auf sich selbst beruht. Erstmals ist in ihr auch die bisherige Literatur zu diesem Thema mit verarbeitet und als weitere Quellen u. a. drei vollständige, sehr aufschlußreiche Tagebücher von Jugendlichen benützt worden. Die Schrift bezweckt zunächst, einige Gesichtspunkte und theoretische Ansätze zu einer exakten psychologischen Darstellung der Pubertät zum Verständnis zu bringen.

Der Mensch. Sein Ursprung und seine Entwicklung in gemeinverständlicher Darstellung. Von Wilhelm Leche, Prof. a. d. Univ. zu Stockholm. Zweite, umgearbeitete deutsche Auflage. Mit 367 Abbild. im Text. VIII, 390 S. gr. 8° 1922 Mk 80.—, geb. Mk 110.—

Inhalt: 1. Deszendenztheorie. 2. Der Mensch und die Wirbeltiere. Die Ausbildungsstufen der Wirbeltiere. 3. Die Aussagen der ausgestorbenen Lebewesen. 4. Der Mensch im Lichte der vergleichenden Anatomie. 5. Das Ergebnis der Embryologie. 6. Die rudimentären Organe des menschlichen Körpers. 7. Das Gehirn. 8. Der Mensch und seine nächsten Verwandten. 9. Die ersten Menschen. 10. Der Affenmensch von Java. Die Menschheit der Zukunft. — Alphabetisches Register.

Unter den zahlreichen, sich an ein größeres Publikum wendenden Schriften über die Deszendenzlehre und die Stellung des Menschen in der Natur nimmt dieses Buch nach dem einmütigen Urteil der Fachkritik einen hervorragenden Platz ein durch seine vortreffliche Darstellung und die stets in den Grenzen wissenschaftlicher Betrachtung bleibende Behandlung des Gegenstandes. Die vorliegende zweite deutsche Auflage ist unter Berücksichtigung der neuesten biologischen Ergebnisse durchgesehen: die Erweiterung unserer Kenntnisse über den fossilen Menschen hat wesentliche Ergänzungen und Abänderungen im 9. Kapitel notwendig gemacht, und die Ergebnisse auf dem Gebiete der Vererbungslehre und Rassenbiologie im letzten Jahrzehnt haben eine ihrer Bedeutung entsprechende Erwähnung gefunden. Neu ist auch das zur rascheren Orientierung über die einzelnen Gegenstände am Schluß angefügte alphabetische Register. So wird auch diese Auflage ihren Zweck erfüllen, nicht nur dem Fachmann, sondern auch jedem Gebildeten ein treuer Führer und Berater zu sein über die bis jetzt vorliegenden biologischen Tatsachen, von der Zukunft und der Entwicklung.

Biblioteka Gł. AWF w Krakowie

Archiv f. Ras...
reichen Schriften, die
gemeinverständlicher F...
hervorragenden Platz
flüssigem Stil gib...
gezeichnete Ueber...
angelegentlichste



1800062651

From

Unter den zahl...
Menschheit in all...
liegende Werk einen
Bande in klarem,
t eine ganz aus...
s Werk kann aufs
Buttel, Reepen.

18.